MÄRZ '82
No2
Der
Schwarze
KANAL
1.50 DM

Leserbriefe

Betrifft: Alles und nichts

Seit 1979 habe ich die Westberliner Besetzerbewegung großteils in den (mehr oder weniger) linken Medien mitverfolgt, teils von Freunden, die im letzten Jahr hier waren, viel gehört beziehungsweise selbst beim TUWAT etwas mitgekriegt. Jetzt bin ich seit kurzem selbst hier und willl im folgenden ein paar Sachen anreißen.

Letzten Samstag fiel mir der SCHWARZE KANAL in die Hände. Spontan fand ich ihn gut und wichtig (jetzt auch noch!) und bin dann noch hin mit der vagen Idee, mal in die Redaktionsarbei reinzusehen und eventuell mitzumachen. Davon bin ich aber beim Diskutieren abgekommen, denn es ist unsinnig, in einem Kommunikationsorgan der Hausbesetzer als Außenstehender allzuviel zu schreiben, und dies hatte ich bei meinem Einfall nicht überlegt. Bedacht hatte ich auch nicht die Furcht vor Spitzeln, obwohl ich schon davon gehört hatte. Und ich war ganz schön beleidigt!!! Trotz daß ich es – über'n Kopf – verstehe, wenn jemand irgendwo neu reinkommt und Mißtrauen erregt, da ihn keiner kennt (da auch bei den „öffentlichen" Redaktionstreff Sachen besprochen wurden, die nicht jeden was angehen); trotz daß ihr das erklärt habt und daß das Mißtrauen „nicht gegen deine Pefson gerichtet" ist – emotional bringt's mich heute noch 'n bißcher auf, wenn ich dran denke. Als ich dann ging, meinte noch jemand, ich solle mich nicht abschrecken lassen (- das fand ich noch ganz nett), und ich werd's versuchen. Verunsichert hat's mich doch (- und erinnert leicht an das Vermitteln von Hauspersonal: Referenzen sind erforderlich).

In dem Zusammenhang ein Vorschlag: vielleicht sollte der SCHWARZE KANAL nur alle vier Wochen zu einer öffentlichen Redaktionskonfernez einladen, wo alle Leute sich treffen, die was von der Zeitung wissen wollen oder was zu ihr zu sagen haben, auch event uell drüber reden, was gebracht werden sollte und selbst das auch angehen.
(. . .)
Zum Artikel „6-7-8 . . ." hatte ich noch 'n paar Bemerkungen, aber jetzt bei den Knasttagen wird ja wohl einiges problematisiert und angegangen werden. Nur eines: Meines Wissens und meiner Erfahrung nach laufen viele Prozesse gegen Linke ab wie die reinsten Trauerspiele: Besuch wird schlecht bis gar nicht organisiert; es wird wenig vor- bzw. nachbereitet, was das Publikum alles machen kann (als ob Stillsitzen automatisch mit Freispruch für die Angeklagten belohnt würde...) und die Hauptarbei den Angeklagten und Verteidigern überlassen. Als aktuelles Gegenbeispiel kenne ich nur den Itzehoer Brokdorf-Prozeß, wo das Gericht nicht so einfach all seine Schweinereien durchziehen konnte gegen Michael Duffke.

soweit, sogut bzw.: kommt Zeit, kommt Rat
–kommen Zeiten, kommen
RÄTE

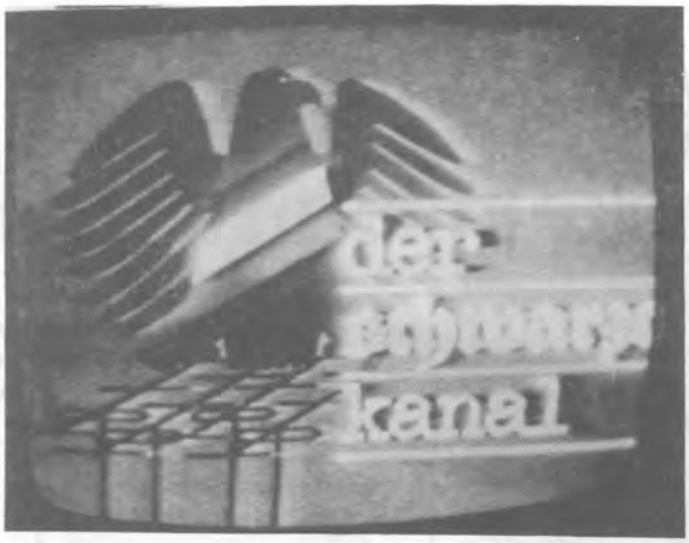
tschüß gü. 12./13. 2. 82

Betrifft: Fortsetzung der Krankengeschichte

also mit was für einer unverblümten frauenverachtung sich der SCHWARZE KANAL vorstellt, ist echt schockierend und leider, leider auch ziemlich bezeichnend für die makkerstrukturen der bewegung.

da schwängert so'n abgefucktes arschloch andauernd seine freundin, registreirt ihre zwei abtreibungen mit zynischer gleichgültigkeit und zerfließt auf einmal in selbstmitleid, als die frau ein drittes mal nicht abtreiben kann. als ob er sie nun noch nicht genug kaputt hat, muß er sie auch noch in seinem arfikel demütigen („wird vom bloßen ansehen schwanger") und da kommen gleich zwei andere typen, die ihm anerkennend auf die schulter klopfen und seine "offenheit", über seine „gefühle" zu sprechen, „toll" finden und seine „unverdrängte körperlichkeit" bewundern (hat sich einer von euch körperlichkeitshengsten schon mal gedanken darüber gemacht, wie sich die frau körpelich fühlt, nachdem sie zwei mal abtreiben mußte und jetzt ein ungewolltes kind im bauch hat ? ? ?)

für meine begriffe ist die bewegung mit ihrem „neuen lebensraum", „neuen lebensgefühl" und „neuen lebensformen" mindestens genauso frauenfeindlich wie die bürgerliche gesellschaft, die sie zerstören will!!!



Redaktionstreff:
jeden Samstag um 15 Uhr
in der Potse 157
Bei Demos dann anschließend

inhalt

geräumt-danckel 13 4
die grüne heimsuchung 5
GrundAG-Geschichten 7
Forsterstraße 8
Hungerstreik im Drogenknast 9
taz-Tango 10
Nieder mit dem taz-Imperialismus 11
Eigentlich was zum Demoschutz 12
Besuchsraum Lehrterstr. 13
NH - Spotz, knürk! 14
Geschichten aussem Alltach ... 15
Buttmann's Massaker 16
Kunscht 17
Vergewaltiger - Prozesse 18
Post von Horsti 22
aus dem Briefkasten geangelt .. 23
Italien 24
Ein Jahr Anarchie und Glück? . 26
Gedichte 27
Zwei Publikationen 28
Radio Kebab 29
Was war los im Februar / März? 30
vorletzte Seite 31

Tageszeitungen

kommen und gehen, die meisten überleben die ersten fünf Besetzungen nicht. Es ist schon ein starkes Stück, mit welcher Arroganz die TAZler/innen auf neue kleine Zeitungen von der Basis herabschauen („Besetzerzeitungen kommen und gehen, die meisten überleben keine fünf Nummern").

Wir haben uns schon viel zu lange von dem Alternativ-Presse-Monopol der TAZ überrollen lassen, die einmal den Anspruch hatte, (vor langer, langer Zeit), ein Diskussionsforum der Leser zu sein.

Wir lassen uns nicht über den Mund fahren; wir SCHWÄRZEN weiter.

Einen Monat später, kurz vor Frühlingsverwachen: an einigen Stellen hapert es noch mit dem SCHWARZEN KANAL. Der Vertrieb läuft äußerst chaotisch, außerdem suchen wir noch Leute, die Bock haben, mitzumachen (vor allem aus den Sowchosen K 36, Charlottenburg, Moabit und dem ominösen Süden).

Es lebe der Wohlfahrtsausschuß

AbendTeuer '69

Die Schwarzarbeiter/innen

Unsere **Kontaktadressen** *sind*

Kreuzberg 61	*– Bergmannstr. 103*
	– Willibald-Alexis 39
	– Willibald-Alexis 34
Kreuzschmerz 36	*– Oranienstr. 45*
Weddinck	*– Buttmannstr. 16*
Schönegrad	*– Potsdamerstr. 157*
Wannsee	*– Schulstr. 3*

V.i.S.d.P.:
Evangelis Kouloumbis
Wielandstraße 17c
7300 Esslingen

Klammheimlich geräumt -

Danckelmannstr. 13

Es geschehen schon merkwürdige Dinge: am Dienstag, dem 9. März, wurde die Danckelmannstraße 13 in Charlottenburg offiziell geräumt. Nirge nds eine Notiz in den Tageszeitungen. Das Haus stand leer.

Alles drehte sich um das Cafe, das in der Danckel 13 eingerichtet worden war, nachdem das Cafe Knüppel in der Knobelsdorff 40/42 nicht mehr existiert. In der Cafegruppe, eine Initiative, die von verschiedenen Häusern aus läuft, gab es Stunk.

Man stritt sich um die Kohle, die das Cafe einbrachte – die Besetzer aus der 13 wollten sie für's Überleben verwenden – und auch sonst war die Danckel 13 das „Schwarze Schaf" unter den Charlottenburgern (Streitereien in der Verhandlungsfrage, Starrköpfigkeit und andere Unstimmigkeiten). Das Cafe wurde boykottiert und von den Leuten aus der 13 im Gegenzug mit Parolen vollgemalt.

Irgendwann zogen die Leute aus und nur noch das Cafe, in dem am Schluß auch alles schief lief, erinnerte daran, daß das Haus besetzt war. Dann die Razzia am 4. März – staatliche Hausbesichtigung. Das Cafe war endgültig am Ende, wurde geschlossen. Daraufhin stand das Haus leer.

Am 4. März dann rückten zwei Bullis an und forderten ein paar Besetzer auf (man hört, es seien Schöneberger gewesen), die sich zwischenzeitlich in dem leeren Haus eingenistet hatten, das Haus doch zu verlassen: „Ihr wohnt ja sowieso nicht hier." (woher die das wohl wissen ?) Bautrupps hielten Einzug.

Als wir das Haus besichtigten, durch einen verbarrikadierten Hintereingang, ist alles gelaufen. Nichts zu retten. Zertrümmerte Öfen, zerschlagene Fenster (bis auf einige Thermopen-Fenster, die säuberlich ausgebaut sind), sanitäre Anlagen zerstört – die üblichen Maßnahmen also, ein Haus renovierungsbedürftig zu machen.

Februar / März '82

(die grüne Heimsuchung)

„Kein Tag frei für die Polizei". So lautet das Motto der Berliner Ordnungshüter. Völlig überlastet sind sie, denn ständige Krawalle verhindern die optimale Verbrechensbekämpfung (Lummer, Pressekonferenz vom 8. März '82).

In der Tat hatten Bärlins B(andit)en im Februar mit schwersten Krawallen und Landfriedensbrüchen zu kämpfen. Erinnern wir uns: Am Montag, dem 22.2., Wetter war prächtig, flog eine Bananenschale aus einem Fenster von der Mansteinstraße in Schöneberg und traf einen Streifenwagen der Bullizei, der rein zufällig am Haus vorbeiobservierte.

Eine halbe Stunde später Großalarm in Schöneberg: 20 – 30 Wannen mit Blaulicht und das Prunkstück der Berliner B(rötch)en, der noch völlig unzerkratzte grüne Leiterwagen, sperren generalstabsmäßig das Gelände ab. Durchsuchung ist angesagt. Und wie: Fenster klirren, Möbel krachen. Wo sind die Bananenschalen? Später heißt es, hier seien keine Bananen, sondern Steine geflogen. Natürlich, Südfrüchte als Durchsuchungsgrund wären auch allzu lächerlich. Bleibt die Frage, warum zwei Mal in kürzester Zeit das gleiche Haus durchsucht wurde.

Die umstehende Bevölkerung zeigte sich nicht sehr beeindruckt, sondern schimpfte. Schimpfte auf die Polizei. Ein Bürger mit zwei Hunden wurde auch noch wegen Beamtenbeleidigung mitgenommen. Am nächsten Tag stellte sich heraus, daß HUNDE inzwischen auch als BÜRGER zählen. („Drei Bürger festgenommen", laut Polizeibericht)Welch ein Fortschritt!

Fazit: Randalierende Bullen, sinnlose Vergeudung von Steuergeldern.

Keine Colapause!

Im gleichen Stil ging es dann weiter: Uniformierte schnüffelten am 24. 2. in der Görlitzer 36, nachdem in der Nacht zuvor drei Leute aus dem Haus verhaftet worden waren.

Am Samstag, dem 27. 2., feierten die Besetzer in der Steinmetzstraße 21 den einjährigen Aufenthalt in ihrer gemeinnützigen neuen Heimat.

Nicht, daß die Musik zu laut gewesen wäre. Auf die erste Aufforderung behördlicherseits wurden sogar Fenster geschlossen und die Musik leiser (d.h. kaum mehr hörbar, schlimm war's, d.s.) gedreht. Aber die Staatsdiener honorierten soviel gemeinnützigen Bürgersinn schlecht. Sie begannen etwa um 24 Uhr, an den Türen herumzumachen. Nach einer halben Stunde standen sie im Hausflur, erwischten den Rest der Fete (die anderen hatten sich schon abgeseilt) und zogen die übliche Vorstellung ab. Sie klauten die Boxen, zerdepperten ein paar Türen und Schränke, leerten Flaschen auf 'm Bett aus, machten die Frauen in übelster Weise an und ließen die Gäste Spießruten laufen. Weil alle Leute ordnungsgemäße Jagdscheine hatten, konnte aber keiner verhaftet werden (die zogen vielleicht lange Gesich-

ter, s.r.).

Traurige Bilanz: Hausschaf „Terror" wurde zum Verräter an der Bewegung: es ließ sich von einem B(andit)en STREICHELN.

DER WODKA IST ALLE

Diese insgesamt niederschmetternden Erfahrungen ließen die Kollegen in Grün nicht schlauer werden. Am darauffolgenden Donnerstag war die Knobelsdorffstr. 46 dran.

Die Ordnungshüter verfolgten eine heiße Spur. Da hatten Hausbesätzer nämlich im Schutz der Dunkelheit gewagt, ihr eigenes Haus zu bemalen (Danckelmannstraße 13). Ihr Fehler: Als die Bullen um die Ecke bogen, liefen sie davon als ob sie was Schlimmes, Verbotenes getan hätten. Als die Delinquenten in die Knobi 46 entwichen, forderte man

großes Aufgebot, durchsuchte zwei Stunden lang und fand ein kleines Stück HASCHISCH. Der Einsatzleiter vermutete ganz richtig eine heiße Dope-Connection und befahl, nun auch noch die Danckel 13 zu durchsuchen. Ein guter Einfall. Tatsächlich förderte die polizeiliche Zwangsmaßnahme noch zwei Stücke des seltenen Genußmittels zutage. Drei Leute wurden abgegriffen.

VERKEHRTE WELT – MONDÄNE ZEITEN

Von ganz anderer Qualität erwiesen sich (nachträglich) die nächstfolgenden Durchsuchungen am Donnerstag eine Woche später (11. März). Geschnüffelt wurde in der Willibald-Alexis 43 (wo die Nachtwache eingeschlafen war). Das Besätzaeck, der Kottbusser Damm 8 und – nachdem Steine flogen – gleich noch die Oranienstraße 3.

Das ganz Andere: laut taz verhinderte Lummer die Räumung der Häuser, denn angeblich war die Staatsanwaltschaft darauf aus, gleich anschließend zu räumen (wie Höllenbock im letzten Jahr – wo steckt der eigentlich?) Wenn das so weitergeht, werden wir Heinrich Jodocus bald als Paten der B 52 begrüßen können.

Der nächste Tag gehörte wieder der altgewohnten Durchsuchungsstrategie: in der Böckhstraße 8 war der offizielle Anlaß eine fliegende BIERFLASCHE, in der Goeben 8 vermuteten die Bullen ein paar abgezogene Kupferrohre. Die

hatten sie sich indes im Bauhof besorgt, mit Quittung dabei etc.

FAST ALLES IST UNGUT

Ja, alles ist schlecht (nicht abschreiben, s.r.). Durchsuchungen benötigen kaum noch einen wirklichen Anlaß. Es geht auch gar nicht mehr darum, irgendwelche Stromdiebstähle, Funkgeräte etc. zu finden. Sinn und Zweck der nun stadtweiten „Weddinger Verhältnisse": Einschüchterung. Wir sollen das Gewühl bekommen, ohnschmächtig zu scheinen, ausgeplündert den Vollstrekkern der stattlichen Macht. Und den Bürgern wird vorgeführt, was für kriminelle Subjekte wir sind: jeden Tag die Polizei im Haus. Da haben wir doch sicher wieder einen Supermarkt geplündert, wenn nicht gar eine Bank angesteckt.

Stück für Stück wird der Ausnahmezustand eingeführt. In Stalinberg herrscht seit Wochen erhöhte Pollizeipräsenz. Kripo nistet sich gegenüber besetzten Häusern auf Balkonen ein. Am Tag Y wurde Passanten auf der Potsdamer Str. mitten im dicksten Berufsverkehr klargemacht, daß sie sich bei solch massiver Polizeipräsenz wohl denken könnten, daß was los ist und sie deshalb auf der Straße nichts zu suchen hätten. Tag Y zeigte auch die Effizienz der neuen polizeilichen Einsatztaktik (vgl. RADIKAL vom Februar), massiv erscheinen, sofort draufschlagen, Flüchtlinge weiträumig verfolgen und einknasten. Der Lenz ist grad im Kommen, da meinen „junge Staatsanwälte", sie müßten unbedingt Napoleon spielen.

Wir haben nur eine Chance weiterzumachen. Sie heißt Einigkeit, (recht und freiheit, s.r.), Gemeinsamkeit – trotz aller Gegensätze. Vielleicht ist unsere Bewegung wirklich tot. Wir aber leben noch!

Was gibt's Neues an der Katastrophen-Front?

Nicht nur in Kreuzberg, auch in Schöneberg hat sich die Ansicht durchgesetzt, Verhandler und Nicht-Verhandler mögen in Ruhe überlegen, wie sie sich Perspektiven vorstellen. Am bewegten Fränckelufer etwa entwickeln beide Seiten gemeinsam eine Anti-GSW-Kampagne. Das heißt, erst mal den Eigentümer, hier die GSW, raus aus Kreuzberg, dann können wir weitersehen.

Am Winterfeldtplatz dagegen, genauer gesagt am linken, ungeraden Ufer, scheint sich eher die Taktik eingebürgert zu haben: „Jeder für sich und der Senat gegen alle". Da setzen sich fünf GrundAG-Häuser mit Netzwerk zusammen und träumen von Trägergesellschaft und Selbstverwaltung: Schnell ist die „NETZBAU gemeinnützige Stadtentwicklungsgesellschaft mbH" ersonnen. Die Zukunft scheint gerettet. Der Schöneberger Rat, auf dem stundenlange Streitereien laufen, ob ich nun mein Kind auf Demos mitnehmen darf oder nicht, findet keine Zeit, sich mit den Gedankenspielereien der Verhandler auseinanderzusetzen. Dafür aber die GrundAG. Und die reagiert gleich doppelt, damit's besser hält. An einem lauschigen Freitag treten Holzfäller auf den Plan und sahnieren den Garten der Frankenstraße 7. Die Telefonkette bleibt nach drei Häusern stecken. 20 Unterstützer stehen macht- und kraftlos zwei Polizisten und ein paar Arbeitern gegenüber.

Kurz darauf vermietet die GrundAg zwei besetzte Wohnungen der Winterfeldtstraße 25 an Türken. Die Besetzer ziehen sich freiwillig auf 4 Wohnungen zurück.

Am darauffolgenden Mittwoch endlich schreckt der Schöneberger Rat aus seinem Tiefschlaf. Den abgeholzten Garten wollen wir wieder begrünen und den verschreckten Winterfields wollen wir mit einem gemeinsamen Besuch bei der GrundAG-Mafia beistehen. Nun denn. Tags darauf hebt sich die Stimmung beim Bäume-Pflanzen. Überall liegen noch zersägte Stämme herum. Wohin damit? Na klar, zum Verursacher. Kaum eine Stunde später ist ein Schreibtisch in einem feudalen Büro Q-Damm-Lage mit Holz und Wurzelwerk übersäht. GrundAGs jung-dynamische Manager sind übermäßig erregt. Den Grund dafür erfahren wir später. Kurz zuvor nämlich waren die Besetzer der Winterfeldtstraße 25 im Büro gewesen und haben Mietverträge für klägliche 3 oder 4 Wohnungen abgeschlossen. Wumm. Das muß sich erst mal setzen. Ein Haus weniger. Und warum denn so schnell? Hätten wir denn nicht noch was machen können? Werden die anderen jetzt wenigstens erkennen daß sie **allein** zur Strecke gebracht werden? Ist das unsere Autonomie?

Nachspiel:

Trotz großem Frust zogen wir noch schnell zu Umweltsenqator Hassemer, um vor seinem Domizil, dem Europa Center, die restlichen Baum-Leichen abzuladen. Die anfangs lustige Aktion endete mit der Personalienfeststellung von 20 Entmieteten und einer von uns hat nun ein Verfahren wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt.

ZERSTÖRUNG BEWOHNTER WOHNUNGEN IN KREUZBERG DURCH DEN WILMERSDORFER BOUTIQUENBESITZER WILLI RODE

Gestern, **Dienstag, den 16. 3. 1982,** drangen Polizei und Bauarbeiter erneut gewaltsam in 2 besetzte Wohnungen in der **Forsterstraße 43** in Kreuzberg ein. Im Schutz der Staatsmacht wurden in diesen besetzten Wohnungen Fenster und Rahmen herausgerissen, die Kachelöfen total zerstört und die Eingangstüren zersägt.

Diese Wohnungen wurden vor einem Jahr besetzt, weil sie ohne Genehmigung mehrere Jahre leerstanden und die Eigentümer ihren Instandhaltungspflichten am Haus nicht nachkamen. Die damalige Besitzerin, die Henning von Harlessem AG (Besitzerin auch der Mittenwalder Straße 45), wollte stattdessen in dem an sich guterhaltenen Haus eine Luxusmodernisierung mit nachfolgenden Horror-Mieten durchführen. Sie scheiterte jedoch an der entschiedenen Ablehnung dieser Pläne durch die Mieter und Besetzer und verkaufte das Haus dann schließlich zum 1. Januar 1982 an Herrn Willi Rode, der in der Berliner Straße 143 und in der Fasanenstraße 29 zwei Jeans-Boutiquen besitzt.

Eine Woche nach dem Kauf begann dieser feine Herr unter Beihilfe des skrupellosen Spekulanten-Pärchens Erich Waechter und Frau (ABO Heimbau GmbH), mit der Terrorisierung der Bewohner. Er schickte vier Mietparteien fristlose Kündigungen mit einer Räumungsfrist von 3 Tagen und ließ in leerstehenden Wohnungen die Kachelöfen zerkloppen.

Am 18. Januar 1982 versuchte er im Faustrecht eine besetzte Wohnung zu räumen, was jedoch am Widerstand der Bewohner und der herbeigeeilten Besetzer aus benachbarten Häusern scheiterte. Der herbeigerufene Kreuzberger Baustadtrat Werner Orlowsky, die Bauaufsicht und die ebenfalls angereiste Polizei stellten dann fest, daß keinerlei Baugenehmigung vorlag und sprachen einen sofortigen Baustopp aus.

Das kümmerte den Steuerabschreiber Willi Rode offenbar kaum und so wurde in den nächsten Wochen im Keller des Hauses mit dem Bau der Zentralheizung begonnen, nur um vollendete Tatsachen zu schaffen und die Mieter unter Druck zu setzen.

Am vergangenen Montag folgte dann der große Hammer. „Zufällig", als der Kreuzberger Baustadtrat Werner Orlowsky gerade im Urlaub ist, rückt die Polizeistreitmacht an, vom Eigentümer Rode durch die Lüge einer Neubesetzung alarmiert, und in ihrem Schutz beginnt das blindwütige Zerstörungswerk in den besetzten Wohnungen. Am Dienstag wird all das wiederholt und das Zerstörungswerk vollendet.

Diese Vorgänge haben die Instandbesetzer in Kreuzberg und anderswo in Alarmstimmung versetzt, kann doch bald überall so vergegangen werden.

Doch nicht nur diese Vorgänge haben bei den Instandbesetzern in Kreuzberg und anderswo Wut und Betroffenheit hervorgerufen. Während die Politiker von friedlichen und politischen Lösungen reden, wird gleichzeitig geldgierigen Spekulanten und deren beamteten Helfern freie Hand gelassen, und so das Bemühen um gute Sitten in Kreuzberg zunichte gemacht.

Wir werden eine Räumung der besetzten Wohnungen in der Forsterstraße 43 nicht schlucken!!!

Hungerstreik im Drogenknast

Vom 1. bis zum 8. März befanden sich sieben jugendliche Häftlinge aus dem Drogenknast „Cafe Schönstedt" im Hungerstreik.

Der Streik sollte erst unbefristet laufen, wurde von den Gefangenen aber abgebrochen, nachdem sie nach Moabit und Tegel verlegt worden waren und keinen direkten Kontakt mehr hatten.

Die ganze Aktion war auch nicht so gut und entschlossen vorbereitet wie der letzte Hungerstreik im Oktober '81, der erst nach 39 Tagen abgebrocher wurde. Nur noch einer der damals Streikenden beteiligte sich auch dieses Mal, alle anderen sind mittlerweile entlassen oder verlegt worden. Im Oktober endete der Streik damit, daß der Justizsenator und die Anstaltsleitung einige der Forderungen der Gefangenen erfüllen wollten, was sich im nachhinein aber als eine Lüge herausstellte.

Deshalb wurden diesmal wieder fast die selben Forderungen aufgestellt wie schon im Oktober: es ging in erster Linie darum, die Aufhebung der Abschottung zur Außenwelt zu fordern, z.B. wurden mindestens 3 wöchentliche Telefonate verlangt, außerdem, Pakete empfangen, was bisher auch nicht möglich ist.

Ein weiterer Punkt war, die Isolation unter den Gefangenen selbst abzuschaffen, indem z.B. der Einschluß in die Zelle abgwschafft wird und mehr Umschluß stattfindet.

Außerdem sollen eine Öffentlichkeitsarbeitsgruppe, eine Gefangenzeitung und -Musikkapelle zugelassen werden. Die Hungerstreikenden forderten auch bessere und mehr Freizeitmöglichkeiten im Knast selbst, z.B. Fortbildungsprogramme und die Bildung diverser Arbeitsgruppen, etwa eine Kochgruppe. Auch verlangten sie eine bessere ärztliche Versorgung. Keine der Forderungen wurde von der Anstaltsleitung erfüllt oder in irgendeiner Art auch nur erwogen, die gesamten Haftbedingungen im Cafe Schönstedt sind letztlich noch dieselben wie letztes Jahr.

Deshalb noch 'n Auszug aus 'm Flugblatt zum vorletzten Hungerstreik, Oktober '81:

Die Isolation hier soll zweierlei bewirken: einmal die lückenlose Abschottung von der Außenwelt und zum anderen die Zerschlagung der Gefangenkultur als der Basis, auf der Widerstand im Knast erst möglich wird.

Die Abschottung nach außen läuft folgendermaßen: alle Kontakte zur Außenwelt, zu Personen oder Gruppen, die nicht im Sinne der Gehirnwäsche wirksam sind, werden erschwert oder unterbunden (Drogenberatungsstellen, Anstaltsbeiräte, etc.). Besuche von Freunden und Verwandten finden hinter einer doppelter Plexiglas-Trennscheibe statt.

Briefverkehr und Telefonate (auch Anwalts-) von Gefangenen, die als politisch gefährlich eingestuft werden, werden inhaltlich überwacht. Berichte über die Schweinereien sollen nicht an die Öffentlichkeit gelangen.

Paketsendungen von draußen sind generell – auch zu den ansonsten in jedme „Normal"-knast üblichen Zeiten (Weihnachten, Ostern, Geburtstag) verboten.

Ausgänge und Urlaub werden generell nicht genehmigt.

Die lückenlose Abschottung von der Außenwelt und die Zerstörung aller Kontakte, die Eliminierung jeglicher emotionalen Unterstützung von draußen, sind Vorbedingung für die geplante Gehirnwäsche.

Auch die Gefangenen untereinander sind isoliert: Kleingruppenisolation in drei völlig voneinander abgeschotteten Kleingruppen von je 15 Gefangenen. Das Prinzip der Schweine – drinnen wie druaßen – teile und herrsche!

Das Mitbringen von Gebrauchsgegenständen beim Besuch (Radios, Uhren, Musikinstrumente, Bücher etc.) – ist verboten. Müssen bei einem durchschnittlichen Monatslohn von 60 DM über extreme Händler neu angeschafft werden.

Die Bullen wollen jede unserer Lebensäußerungen überwachen, manipulieren: Zusammenschlüsse von mehreren Gefangenen auf einer Zelle sind verboten, „Programm" und „Freizeit" werden pausenlos überwacht, gesteuert – jegliche Gruppenaktivität, die nicht im Einklang mit den Zielen der Gehirnwäsche steht, wird unterbunden. Dem entsprechend auch die baulichen Maßnahmen: Fliegengitter vor allen Zellen, Panoramaspiegel zur Überwachung der Gänge, geplanter Einbau von Videokameras – Überwachungsanlagen – Big Brother is watching you!

P.S.: auch im Tegeler Knast befinden sich momentan 10 Gefangene in einem unbefristeten Hungerstreik. Sie sind voneinander isoliert worden. Genaue Infos darüber hatten wir leider nicht.

TAZ - Tango

Am Sonntag, den 20. Februar besuchen etwa 30 Leute aus der „Besetzaszin" die TAZ-Redaktion, um über 'ne offenere Berichterstattung, besonders im Loka teil, zu quatschen.

Als wir dann schließlich drin sind, sieht's ganz gut aus. 'Ne unheimliche Betriebsamkeit legen die da an den Tag, und so werden wir erst mal gar nicht beachtet. Das erste, was uns ins Auge springt, sind tausende von Fotos, feinsäuberlich eingeordnet in der Kartei, drauf sind Demos, Krawalle und Leute, die mit Klamotten schmeißen und dabei ganz doll zu erkennen sind. Seit der Einknastung von Michael Duffke nach Brokdorf sollte doch wohl jedem Hirni klar sein, welche Bedeutung solche Dinger für Mutte r Justizia haben, die Alternative Klatschzeitung scheint's noch immer nicht zu kapieren. Naja, die Actionfotos haben wir erst mal mitgenommen, die gehen mit Balken vor'n Gesichtern zurück an die TAZ.

Nach der Durchstöberungsaktion sind die Redaktöre plötzlich bereit, mit uns zu diskutieren. M.S. taucht auf und will was von unseren Forderungen wissen. Wir verklickern ihm, daß wir 'ne bessere Knast- und Prozeßberichterstattung wollen, daß wir keinen Bock haben, im Lokalteil ständig „Neues" von der „Legalisierungsfront" zu lesen, daß Veranstaltungs- und Demoaufrufe gefälligst abgedruckt werden sollen.

Reaktion: Sontheimer versucht uns hinzuhalten: werdet doch konkreter; er will mitschreiben. Dann die „Argumente": die (der) Frau (Mann) ist (war) gerade krank (die reinste Epidemie), ich hab sowieso keine Ahnung, das ist nicht mein Ressort, war grade weg oder fahre in Urlaub, wen interessiert schon Knast und in manchen Sachen habt ihr ja Recht, Jungs (nett von ihm).

Das ganze erinnert mich stark an die Besuche bei Sozialdemokraten. Wir überreichen ihm 'ne alternative Taz-Preßform als Brikett, sagen auch, daß viele Leute im Wessiland (Kiel, Nürnberg, Ruhrpott, Frankfurt) genau so'ne Wut haben wie wir. Sontheimer hat die Schnauze voll und zieht ab. Mit denanderen der Streit um unsere Erklärung: Lokalteil oder BRD-Teil? Schließlich doch der nationale, aber erst am Dienstag.

Nach drei Stunden ziehen wir gefrustet wieder ab. Jeder weiß, da ist auf die Dauer nicht viel zu machen, wenn 'ne Zeitung d ie „liberale" Öffentlichkeit erobern will, wenn Macher und Macker Karriere machen wollen.

Am Montag früh schlägt die „politische Linie der Vernunft" zurück. Taz-Kommentar zur „alternativen Hausdurchsuchung": die Razzia der Bullen war nicht so schlimm wie unsere. Inhaltliche Kritik wird zum Jammern über mitgenommene Fotos und 'nen geklauten Wecker. Wir wollten ja nur unsere eigenen Heldentaten am Morgen beim Frühstück lesen. Taz, Taz, du kotzt mich an.

Für uns ist klar: wir müssen selber Infos rausbringen. Am Besätzerrat wird über'n Info-Blatt geredet. Dazu müssen die Leute aus der Szien selbst was machen, autonome Infos von allen Gruppen, keine dpa-ticker, die uns von Presseheinis vorgehalten werden.

Die Auseinandersetzung mit der Taz war für uns deshalb nötig, weil die Wattstraßen-Schmierer noch'n Monopol bei den Linken haben, weil wir Infos auf breiter Ebene brauchen, um 'ne Mobilisierung zu erreichen. Um so beschissener, wenn so 'ne Zeitung gegen uns arbeitet.

Nieder mit dem TAZ Imperialismus

Es kotzt uns an, daß die taz ihre hohe Auflage und ihr „linksliberales" Monopol dazu nutzt, einen Profi-Journalismus durchzuziehen und Meinungsmache zu betreiben – Alternative Integrationspolitik ! !

Diskussionen auf Besetzerräten werden verfälscht oder über Informationen aus zweiter Hand dargestellt, Demo-Termine werden in Aertikeln versteckt oder überhaupt nicht erwähnt, wichtige Ankündigungen werden unzuverlässig und schlecl abgedruckt (z.B. Ermittlungsausschuß), Berichterstattungen über Knast, Prozesse und Repression passen gar nicht mehr ins Konzept. Von unseren Aktionen hören wir im Radio mehr als in der taz (wann fusioniert ihr mit Springer?)

Da unsere Berichte in der taz erfahrungsgemäß nicht abgedruckt werden, sehen wir die Notwendigkeit eines anderen Informationsforums. Besetzerräte, VVs, Fluchblätter reichen nicht aus, unsere Infos zu verbreiten. Wir, eine Zusammenrottung von Unzufriedenen, stellen uns ein wöchentlich erscheinendes Info-Blatt vor, wo jede Gruppe ihre Berichte, Termine, Kommentare unzensiert veröffentlichen kann.

Wie umfangreich das Blatt wird, und wie oft es erscheinen kann, hängt von uns allen ab !

Bringt Eure Sachen bis Montag, den 15. März vorbei:

Potsdamer Str. 157
Willibald-Alexis-Str. 39
Manteuffelstr. 41 (Bauhof)

Stichwort: Schwarzer Frühling, c/o B. Setzer

oder kommt zum Treffen am Dienstag, dem 16. März um 17 Uhr im Bauhofladen!!!

(die termine sind zwar schon lange vorbei, die anschriften bestehen aber weiter, trotz räumungsgerüchten)

Eigentlich was zum Demoschutz, aber...

Eigentlich wollte ich ja nur einen Artikel über die Demoschutzgruppe schreiben, aber jetzt kommt ja auch verstärkt die Tatsache dazu, wie die B(...)en in letzter Zeit immer durchsuchen und ich finde, es hat verdammt viel damit zu tun.

Es ist ja nicht nur so, daß der altbekannte Druck auf der Straße nachgelassen hat, die B(...)en daraufhin ihre Präsenz verschärft haben und wir uns jetzt mühsam mit verrückten Ideen rumschlagen müssen, wie Demoschutztruppe oder dem nicht Unterstützen von Kleinst- und „Groß"-Demos. Es ist ja schon ein ganz starkes Stück, was sie sich so rausnehmen, der Raub des Demo-Rechts, das wir uns dann auch prompt klauen lassen, auch die Durchsuchungen mit Räumung, die sogenannte schleichende Räumung. Militärisch sind sie uns überlegen, aber das war ja schon immer so, das ist keine Entschuldigung

*Früher, ach frau jeh, wie lange schon das her ist, da wußten wir noch, was wir wollen, die Häuser, zusammenleben und so. Und jetzt stehen wir hilflos da, lassen uns die Häuser klauen, sagen No Future (*das habe ich schon immer gesagt, s.r.*), warum eigentlich? Irgendwo müßte doch jedem damals schon klar gewesen sein, daß sie uns die Häuser nicht lassen können und sie uns nehmen werden, sobald unsere Stärke mal abflaut.*

*Was wir wollen, sind doch nicht etwa nur, ausschließlich und in erster Linie, die Häuser? Die Leute, die so denken (*z.b. floyd, aber nur in hinsicht auf den zweiten punkt *) können sich ja irgendwo einschließen und die nächste Atombombe für Null und Nichtig erklären, weil sie keinen Bock haben. Klar, ich find's auch geil, mit anderen zusammenzuwohnen, aber das gehört zu meinem Ziel dazu (Revolluzeon). Wir ham uns jetzt ma ne Zeit lang ne Kostprobe ausser Zukunft jeholt (Voraussetzung für obengenannte Klammerbemerkung). Aber das war nur eine Kostprobe und das* war, *egal, ob Verhandler- oder Nicht-Verhandler-Schwein, claro ?*

Wir können unser Leben nicht so richtig vermitteln und haben auch das Gefühl, daß sie uns durch ihre Mörder-Pests (A.C.S.) u.s.w. prima geben können, wir seien hoffnungslos alleine gelassen. Wo wir doch anhand der letzten Umfrage ziemlich genau sehen konnten, wie viele Bürger hier noch rumlungern.

Jetzt kommt wieder viel Arbeit auf uns zu, aber es ist nicht hoffnungslos, VORWÄRTS UND NICHT VERGESSEN: packt schon mal an.

Besuchsraum Lehrter Straße oder: wie die inhaftierten Frauen isoliert werden

Im Frauenknast Lehrterstr., in dem sich hauptsächlich drogenabhängige Frauen „befinden", herrschen bekanntlich katastrophale Zustände wie Überbelegung, mangelhafte ärztliche Versorgung, fehlende Ausbildungsmöglichkeiten.
Für Besucher/innen wird das besonders deutlich an den Schikanen, die man/frau bei einem Besuch über sich ergehen lassen muß, und eben an dem Besuchsraum selbst.

Unter dem Vorwand der Drogenbekämpfung wird dort der Besuch derart erschwert, daß schon gute Nerven dazu gehören, eine oder mehrere Frauen dort über eine längere Zeit zu besuchen und zu unterstützen.

Die wirklich „undichte" Stelle dagegen wird nicht überwacht, da drogenabhängige Frauwen meist viel bequemer, da angepaßter sind.

So wird also nur zum Schein etwas gegen die Abhängigkeit der Frauen unternommen, je nachdem, wie es für die Anstaltsleitung günstig ist.

Nun aber zu dem Besuchsvorgang selbst: wenn Du einen Besuchsschein zugeschickt bekommen hast, gehst Du zur angegebenen Zeit dort hin und klingelst an einer großen Stahltüre.

Die öffnet sich automatisch, d.h. in einem Raum sitzen 3 bis 5 Schlusen (Schließerinnen), die per Videokamera die ganze Straße und auch die Höfe im Knast überwachen. Nachdem sich eine zweite Stahltür geöffnet hat, befindest du dich in einer Schleuse, in der deine Personalien überprüft und abgelichtet werden (Mensch kann ja nie wissen, wozu die Kopien noch gut sein können).

Nach dieser Schleuse mußt du in ein Wartezimmer, in dem du je nach Lust und Laune zwischen 10 min. und anderthalb Stunden warten mußt. Dann die nächste Kontrolle:

Du wirst in einen Raum geführt, wo du abgetastet wirst und mit einem Gerät nach metallenen Gegenständen durchsucht wirst (der berühmte Pieper).

Hast du das dann alles hinter dir, dann „darfst" du deine Sachen wegschließem (Mantel, Handtasche etc.).

Ob Nachschlüssel existieren, ist dabei noch die Frage.

Nach dieser ganzen Prozedur wirst du dann von einem Schließer in ein anderes Stockwerk geführt, natürlich nicht ohne das übliche Türen-Aufschlißen, Türen-Abschließen.

Der Besuchsraum selbst besteht aus einem riesigen Tisch (4 Meter lang, 2 Meter breit), an dem auf beiden Seiten bis zu je 10 gefangene Frauen bzw. Besucherinnen sitzen.

Es ist also nicht schwer, sich vorzustellen, daß ein Gespräch kaum möglich ist.

Zu allem Übel sitzt am Tisch noch eine Kontrolleuse, die alles „Wichtige" mitschreibt und auch eventuelle das Gespräch abbricht.

Du mußt nämlich unterschreiben, daß du keine unerlaubten Nachrichten überbringst; was das genau heißen soll, weiß aber niemand.

Eine weitere Anstaltsvorschrift für den Besuch ist das Berührverbot, d.h. ein Begrüßungskuß oder ein Händedruck führt zu sofortigem Abbruch des Besuches und eventuell zu einem generellen Besuchsverbot. Was das Berührverbot wirklich bedeutet, kannst du dir vielleicht vorstellen, wenn du an Frauen denkst, die von ihrn Kindern besucht werden.

Zeitweilig waren sogar Trennscheiben in der Mitte des Tisches eingebaut; die immer noch existierenden Halterungen dafür erinnern dich daran, daß dieses jederzeit wieder so sein könnte.

Besucht werden dürfen die Frauen nur alle zwei Wochen eine halbe Stunde lang, eventuell bekommen sie zwischendurch noch ma l einen Sonder-Sprechschein.

Briefe werden zensiert, Päckchen dürfen nur drei Mal im Jahr zugeschikct werden (Weihnachten, Ostern, Geburtstag).

Eine andere Art der Kontaktaufnahme wie Vollzugsgruppen, Vollzugshelfer etc. wird dadurch erschwert, daß diese sich einer bis zu anderthalb Jahren dauernden Staatssicherheitsüberprüfung unterziehen müssen.

Abschließend möchte ich noch sagen, daß ich das alles nicht schreibe, um den Neubau in Plötzensee zu unterstützen, sondern ganz im Gegenteil der Frauen- und Jugendknast dort noch unmenschlicher, eben: perfekter geplant ist.

Ich halte es für sehr wichtig, gleichzeitig gggen den Neubau und gegen die jetzigen Verhältnisse in der Lehrterstr. zu kämpfen.

Neue Heimat - Spotz, knürk!

Ja! Es ist so weit. 15 befetzte Vorder-, Seiten-, Neben- und Hinterhäuser im vormaligen Eigentum von Europas größter Wohnungsklaugesellschaft wollen „unverzüglich in Verhandlungen treten". Und das auf allen Ebenen: mit Senat, Besitza, Netzwerk und Kirchenfürsten. Die „lieben Gewerkschafter" im Vorstand der Neuen Streusand werden in einem „offenen Brief" höflichst gebeten, zu dem Integrations-Treiben Marke Gemeinschaftsfrieden Stellung zu nehmen.

Die NH werde ja nun nach dem bösen SPIEGEL-Krach ihre Spitze auffrischen. Die kooperationswilligen Besetzer von der Verhandlungs AG wollen ihr Ihriges beitragen, indem sie den verrotteten Beseitz instandsetzen und modernisieren - und ganz umsonst! Als Gegenleistung erwartet man ein bißchen Glück in Form von „Selbstverwaltung" und eine nette Stellungnahme zu anstehenden Räumungen.

Leider fehlt bisher eine Stellungnahme der sanierungsbedüfrtigen Bonzen (man könnte aber auch vermuten, zum Glück, denkt man daran, wie oft und gerne sich der DGB für Räumungen ausgesprochen hat – was anderes sollte man jetzt erwarten?) , doch zu dem vielzitierten Brief läßt sich EINIGES sagen.

Seit ein paar Wochen finden in der Bülowstraße 52 jeden Dienstag Zusammenkünfte von NH-Häusern statt. Ging es den einen hierbei um die Fortsetzung der Überlegungen zu Perspektiven der Enteignerei, so setzte bald eine Verhand ler-Mafia ihre ganze Energie ein, auch die letzten Forderungen aus den Köpfen der verblendeten Wirrköpfe (d.h. Nicht-Verhandler) zu jagen. Ein stadtbekannter Zeitungszar formulierte die erste Fassung des Neue Heimat - Briefes („liebe Kolleginnen und Kollegen").

Nun begann die Überredungsstrategie: er wolle den NH-Skandal ausnutzen, Gewerkschafter auffordern, sich mit dem NH-Business auseinanderzusetzen und Räumungen abzuwenden. Über die Form des Briefes könne man ja noch reden. Die zweite Fassung war dann noch schlimmer. Hier wurde schon direkt Netzwerk und Kirche das Wort geredet, d.h. es wurde auf direkte Verhandlungen hingewiesen. Die anwesenden Leute aus den Häusern ließen sich total mit Fachchinesisch übertölpeln und bevor noch ausdiskutiert war, wer überhaupt unterzeichnet, war der Brief schon raus.

Und weiter ging's Mafia-Style. Auf einer halbwegs konspirativen Pressekknferenz, einen Tag nach der gemeinsamen Pressekonferrenz von Verhandlern und Nicht-Verhandlern in der Brauerei war dann von „unverzüglicher Aufnahme von Verhandlungen" die Rede. 15 Häuser? ? ? So'n Quark. In vielen der 15 Häuser kennt kaum jemand überhaupt den Brief, geschweige denn, daß darüber diskutiert wurde. Unser Haus etwa hat per Plenum den Brief verworfen, meines Wissens gelten wir aber als Unterzeichner. So weit ich weiß, stehen nur zwei Häuser voll hinter dem Brief und von dem einen auch nur zwei Aufgänge.

Also, wenn ihr den ominösen Brief seht, verbrennt ihn oder schickt ihn dahin zurück, wo er herkommt. (Kleiner Tip: Wattstraße)

Geschichten aus dem Alltag *385. Folge*

Besetzung der Badstraße 30

Was tun? Kino, Kneipe? No Cash. Deckel kriegen wir auch nicht mehr. Tödliche Langeweile.

Die Badstraße steht schon lange leer. Und Vorderhaus kommt doch auch mal nicht schlecht. Und warm haben wir es für die Nacht auch. Also auf geht's. Die Öfen sind zwar alle rausgerissen, aber ansonsten ein starkes Haus. Erst Mal Wein holen.

Was ist am besten? Plakat raus? Dann sind wir gleich geräumt. Na vielleicht merken's die Penner in Grün auch alleine.

Also spielen wir Skat. Von Zeit zu Zeit kommen einige aus unserem Haus vorbei und werden gröhlend begrüßt. Langsam wird's kalt udd wir müde. Also machen wir Vollbeleuchtung und basteln ein Plakat. Es ist ein Skandal! Von Zeit zu Zeit kommt ein Bulli vorbei. (Nichts Unübliches in diesem Polizeistaat). Wir gröhlen, aber die Pigs scheinen uns nicht beachten zu wollen. Wir warten weiter. Nix. Nach weiteren zwei Stunden wird's uns zu dumm. Wir finden uns damit ab, nicht mehr in den Genuß einer warmen Zelle zu kommen. Gerade zu Hause wieder den Kaffee schlürfend, kommen sie. Rund 10 Wannen, Bullis, Gerätewagen, Zivis und so weiter.

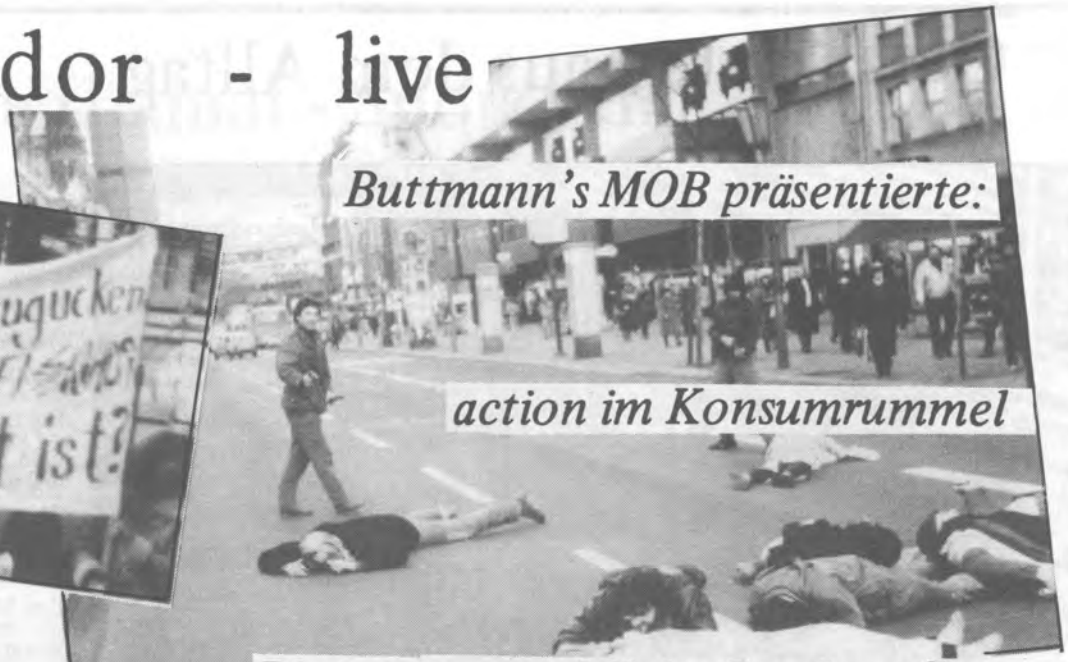
Die Pigs lallen durch ihre Flüstertüte etwas vor sich hin.

Wir stehen hinter der Bullenkette und brüllen: „Macht sie fertig!“ Aber das schaffen die Pigs ja nie.

mit liiieeeben grießen an die kanaltaucher **heinrich m.**

El Salvador - live

Buttmann's MOB präsentierte:



action im Konsumrummel

Blutspritzer auf Kalte Straßenpflaster

Fr. 5.3. *beste*

Sa. 6.3. *Einkaufszeit*

perfekt nachgestellte Juntamassaker

viel Wumm und Kreisch

Farbeier auf anrückende Bullenautos

Plakate, damit jeder wußte, worum es geht und ALL DAS

überraschende Publikumsreaktionen und alles vollkommen kostenlos

IN EVERY HAPPY FAMILY A SOLDIER

Die SOLDIERS OF FORTUNE sind auf der Berliner Szene längst keine Unbekannten mehr. Nach einer längeren Spielpause, während der sie ziemlich hart an sich arbeiteten, haben sie sich gleich
jetzt gleich an zwei Tagen hintereinander auf Konzerten im Frontkino und im Specki der Öffentlichkeit präsentiert. Nur schade, daß zur selben Zeit Konzerte im KuKuCK liefen, deshalb waren nicht ganz so viele Leute auf den Konzerten.

Man merkt in den siebzig Minuten sofort, daß die SOLDIERS eine totale Livegruppe sind und man spürt, daß ihnen das Spielen genauso viel FUN bringt wie den Leuten, die zuhören. Die drei Engländer, die erst vor nicht ganz zwei Jahren in Freiburg anfingen, Musik zu machen, spielten häufig auf Knast- und anderen politischen Veranstaltungen, ohne Kohle dafür zu kriegen. Die meisten Texte in den Songs der SOLDIERS haben politische Inhalte. In Freiburg bringt man die SOLDIERS sofort mit dem Häuserkampf in Verbindung, wo sie selbst aktiv waren und die Wut und den Frust über die Räumung des Dreisamecks und des Schwarzwaldhofes verspürten.

Die drei Soldaten haben einen eigenen Stil entwickelt und haben trotz ihrer schnellen Powermusik nix mit einer normalen Pogotruppe zu tun. Also, Fazit: Die jungs muß man echt live erlebt haben und die erste LP – We are waiting for World War III ist echt hörenswert!!!

KUNSCHT

Seeparee vulgär

Destruktionsound im Müll von **Buttmanns** Kellerlöchern.
Trotz mehrerer Schockfälle und Trommelfellrissen auf der **Probe** spielten wir auf der Fete der Schulstraße 7.
Im Cafe **Müsligelalle** auf Querflöte und Akustikgitarre,
ein Keller, *traditionell auf einem riesigen stinkenden Müllhaufen*

PAUER IN THE DARKNESS von
säpärä
vulgär

Besat zung: Saxophon, Trommel, Blech (in diesem Fall Briefkästen, Ofenrohre, Metallplatten sowie eine Mercedeskappe) und Bohrmaschine (**für die Melodie**).
einstürzende neubauten
sind ein scheiß dagegen. Wir spielten nur 10 min.,

dann stürmte das Publikum den Müllhaufen und hämmerte, gröhlte und klampfte **SELBER.**

und so soll's ja auchschliesslich sein.
wirkonntenunswiederaufunserefreibiere zurückziehen. *Daber fast ALLE* häuser in unserer straße am gelingen des musikalischen genusses verantwortlich waren, krochen alle erst gegen morgen aus dem müllberg hervor und torkelten nach hause.
die schulstraße blieb mit 250 dm schulden *zurück.*
sorry, freibier ist beim mob immer a
ein **kritisches unterfangen.**
Tja, Sounds of Destruction, *the only* solution.
(richtig, dolly?)

Vergewaltiger - Prozesse

Vergewaltigungen sind und waren schon immer an der Tagesordnung. Die Dunkelziffer ist immens, da die meisten Frauen aus Angst und Scham auf eine Anzeige verzichten. Die häufigsten Vergewaltigungen – in der Ehe – existieren juristisch überhaupt nicht.

In letzter Zeit traten Vergewaltigungen gehäuft in den Häusern bzw. in unseren Kiezen auf, was uns Frauen dazu zwingt, uns mit dieser üblen Verletzung unserer Würde verstärkt auseinanderzusetzen und uns aktive Verteidigungsmaßnahmen zu überlegen. Die letzten Urteile „gegen" Vergewaltiger (Freispruch bzw. 11 Monate auf Bewährung) zeigen wieder einmal, wessen Recht in diesem „herr"lichen Staat gesprochen wird.

Wir wollen hier an Hand einer Prozeßabschrift die für die betreffende Frau entwürdigende Prozedur der dogenannten „Wahrheitsfindung" mal ganz „parteiisch" beschreiben. Viele Frauen, die einen solchen Prozeß hatten, werden vielleicht beim nächsten Horrorerlebnis dieser Art auf eine ANzeige verzichten, weil sie jetzt wissen, wie leicht ihnen „Mittäterschaft" zur Last gelegt wird und sie selbst zur Angeklagten gemacht werden.

„Freiwillige Hingabe"

Der Prozeßtermin des vorliegenden Protokolls liegt schon eine Weile zurück (April '80), trotzdem hat die betroffene Frau noch immense Schwierigkeiten mit ihren Beziehungen mit Mä

ten mit ihren Beziehungen zu Männern, mit ihrer eigenen Sexualität.

Sie wurde vor mehr als zwei Jahren von einem Ausländer, mit dem sie zuvor in einer Kneipe gequatscht hatte, in eine Wohnung gelockt und dort von fünf Typen zwei Stunden lang von mindestens zwei Typen gleichzeitig unter Anwendung von Gewalt mißbraucht. Zwei der Täter konnten ermittelt werden und wurden zu je fünf Jahren Freiheitsstrafe verurteilt. Aber trotz dieses selten „harten" Urteils wurde die Frau in jeder ihrer Beschreibungen (die ihr schwer genug fielen !) erst mal angezweifelt und sie mehrmals der Prostitution verdächtigt. Nur die widersprüchlichen Aussagen der Angeklagten führten letztendlich zu diesen Urteilen, nicht aber die Zeugenaussage der Frau. Die Unmündigkeit der Frau findet im Urteilsspruch richterliche Bestätigung: „Strafmildernd für den Angeklagten mußte sich vor allem auswirken, daß die Zeugin sich durch ihr Mitgehen mit einem unbekannten Araber bis in die Wohnung außerordentlich leichtfertig verhalten hat. Sie hat dadurch in unvorsichtiger Weiseeine Lage geschaffen, die dem Angeklagten und seinen Begleitern bei Berücksichtigung ihrer orientalischen Mentalität als Herausforderung erscheinen konnte."

Frauen sind also nach wie vor entweder auf einen vertrauten Begleiter angewiesen oder sie haben zu Hause zu bleiben. Falls sie sich dennoch alleine auf die Straße oder in die Kneipe trauen, ist ihre bloße Existenz eine sexuelle Provokation für jeden Mann, und erdreistet sie sich gar, mit jemandem noch auf ein Bier in seine Wohnung zu gehen, so wird ihr erst einmal freiwillige „Hingabe" oder Prostitution unterstellt. Daß eine Frau ihr (gesetzlich verbürgtes) Recht auf Bewegungsfreiheit wahrnimmt, ist in den juristischen (und anderen) Männerhirnen nicht vorgesehen.

Im Verlaufe des Prozesses wurde das Intimleben der Frau bis ins Kleinste durchforstet, umden Verdacht (d.h. im Prozeß natürlich nicht so) der freiwilligen Hingabe auszuräumen. Hat sie einen festen Freund? Wann hatte sie zum letzten Mal Geschlechtsverkehr und mit wem? (Warum war ihr Freund zur Tatzeit nicht mit der Zeugin zusammen?) Wer war der Bekannte, der mit ihr zuletzt in der Kneipe war? us.w. Dem Angeklagten wurden derartige Fragen nicht gestellt. (Obwohl der Angeklagte seine Unschuld damit beweisen wollte, daß ihm einige

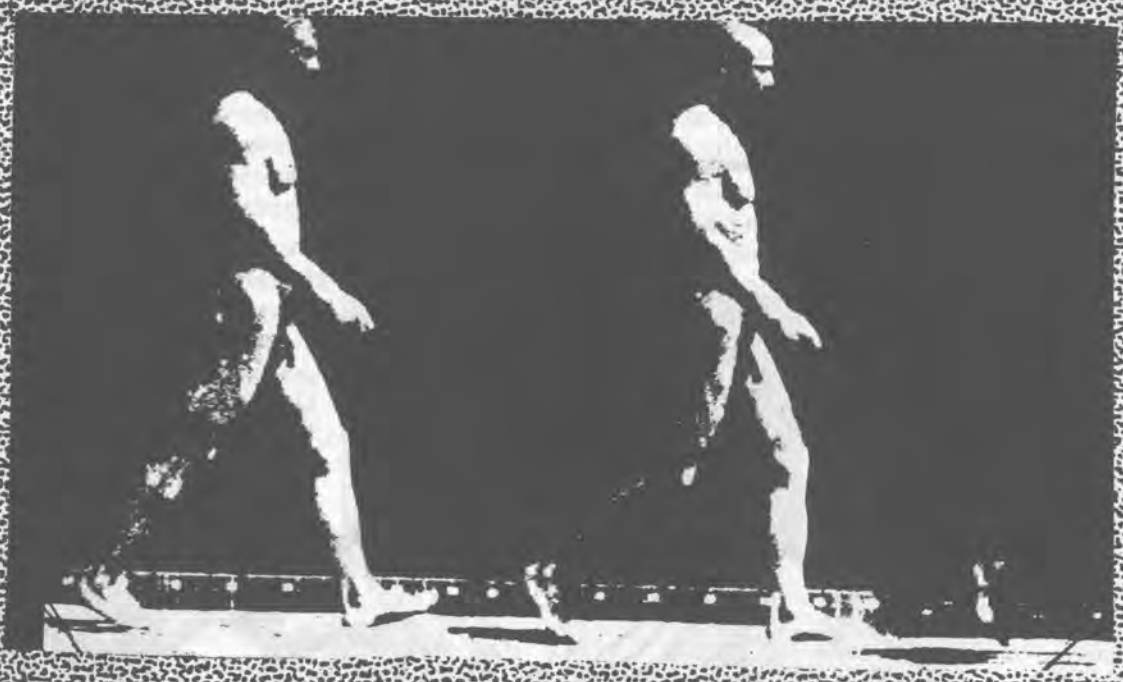
Zeit vor der Vergewaltigung ein Hoden operativ entfernt worden war und sein Glied nur durch die aktive Bearbeitung von einer Frau erektionsfähig wäre, begnügte sich das Gericht mit Untersuchungen von Sachverständigen Ärzten, ließ aber das Intimleben des Angeklagten unbehelligt. Jedes Detail aus dem Leben der betroffenen Frau war aber für das Gericht interessant.)

So kam es nach einer Pause, in der ein Bekannter die reichlich mitgenommene Frau kurz in den Arm genommen hatte, zur Frage des Verteidigers der Angeklagten: „Wer war denn der Mann, der sie eben umarmt hat?" Er wollte aus dieser kleinen Geste des Mutmachens die Schlußfolgerung ziehen, daß die Frau es ja sowieso „mit jedem" treibe.

Strafverschärfend ist für die Kammer die Art und Dauer der Durchführung der Straftat. Das heißt aber, daß das Strafmaß nicht am Tatbestand der Straftat selbst bemessen wurde. Vergewaltigung, die sich auf den „normalen" Vollzugsakt des Geschlechtsverkehr beschränke, auch wenn dieser vom Mann erzwungen wurde, ist eindeutig ein „Kavaliersdelikt"! In für Männer weniger „krassen" Fällen wie im beschriebenen, wird die vergewaltigte Frau als „zimperlich" und „hysterisch" dargestellt.

Dazu kommt, in Zusammenhang mit der Hodenoperation d3s Angeklagten, folgendes:
(...) Es liegt auf der Hand daß der *„von der Zeugin geschilderte Geschehensablauf nicht simuliert werden kann. Ein derartiges Experiment könnte ein Gericht weder anordnen noch auch nur dulden. Soweit andere Experimente vertretbarer Art, beispielsweise die Vorführung pornographischer Filme mit vergleichbaren Vorgängen unter ärztlicher Beobachtung des Zeugen vorgenommen würden, träfe kein Versuch den Zeugen unversehens und unvorbereitet.(...)"*

Das bedeutet, daß das Gericht, das diesen Vorgang der Vergewaltigung verurteilt, einen Pornofilm als vertretbar billigt, d.h. an der Art und Weise, in der die Frau entmündigt und als Objekt gebraucht wird, nichts auszusetzen hat, sofern es nicht unter nachweisbarer Gewaltanwendung geschieht. – Schon einen Pornofilm als Vorlage für die üble Vergewaltigungsszene anzuerkennen, ist eine Unverschämtheit ! ! !



Selbst wenn wine vergewaltigte Frau als Zeugin vor Gericht Fassung bewahrt oder ihre Betroffenheit über die voranggan

vorangegangene Mißhandlung verdrängt, liefert sie dem Gericht „Beweismaterial" für ihre Unglaubwürdigkeit. Das zeigt die Tatsache, daß die Nervenausraster (Schluchzen) der betroffenen Frau mehrmals als Zeichen ihrer Glaubwürdigkeit im Protokoll festgehalten sind. In welchem emotionalen Zustand sich der Typ befand, war nur insofern wichtig, als er (diesmal der zweite Angeklagte) angesichts der massiv aufgetauchten Frauen einen Antrag auf Ausschluß der Öffentlichkeit beantragte, dem stattgegeben wurde. Die vergewaltigte Frau hatte als Zeugin und Nebenklägerin (Hauptkläger ist der Staatsanwalt) aber nicht das Recht, einen Ausschluß der zahlreichen Araber zu beantragen und war somit der zusätzlichen Angst ausgesetzt, die Freunde der Angeklagten könnten irgendwann an ihr Rache nehmen.

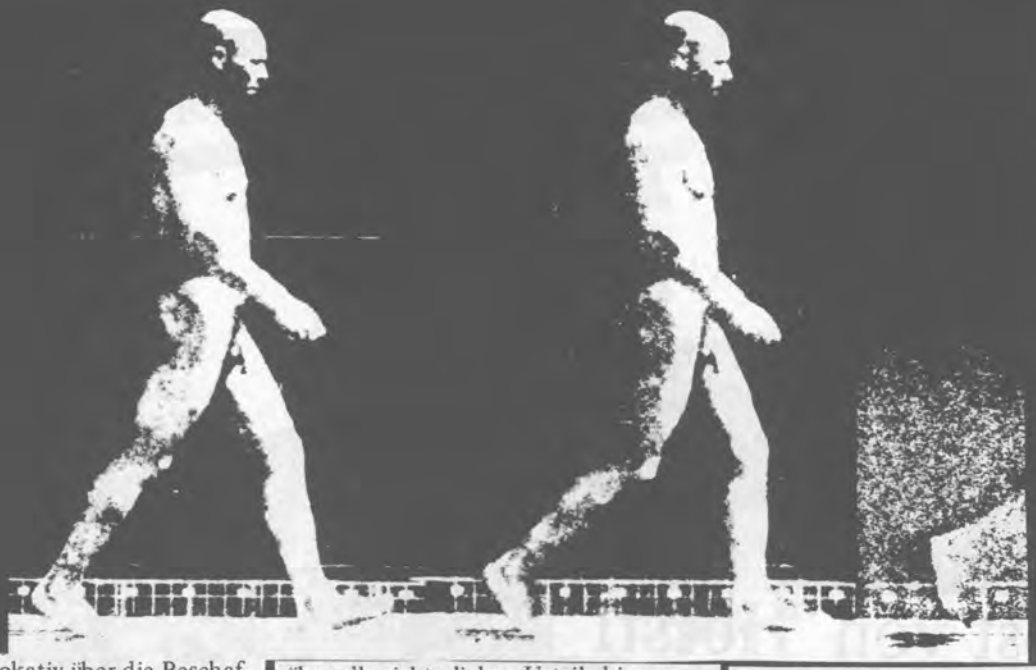
Im Urtielsspruch des zweiten Prozesses, in dem der zweite Araber der selben Straftat „überführt" wurde, steht als strafmildernd für den Angeklagten geschrieben:

„Es muß trotz der Jugend der Zeugin als unbegreiflich leichtfertig bezeichnet werden, daß sie mit einem ihr völlig fremden Mann mitging, dem sie in einem Lokal begegnet war, dessen niedriges Niveau ihr aufgrund mehrerer vorangegangener Besuche nicht verborgen geblieben sein konnte. Daß gerade Ausländer orientalischer Herkunft eine Frau, die sich allein in einer solbhen Kneipe aufhält, von vornherein besonders niedrig einschätzen und jedes Entgegenkommen ihrerseits als Herausforderung auffassen würden, müßte der Zeugin, die keineswegs lebensfremd ist, ohne weiteres klar sein."

„Haste schon 'ne Bauchtänzerin für's Fest?"

Die Demütigung, die Scham und den Ekel, die eine Frau nach einer Vergewaltigung empfindet, läßt sich vielleicht durch die Unterstützung und Teilnahme anderer Frauen lindern, die Anzeigenerstattung bewirkt jedenfalls das Gegenteil. Schon die routinemäßigen Fragen der Bullen, ob sie den Slip denn auch dabei habe und ob sie auch **ganz** sicher sei, ob sie das Vorgefallene nicht gewollt habe, ist für die noch total fertige Frau eine Zumutung. Daß ihr wie immer auvh noch Freiwilligkeit und Spaß an der Sache unterstellt

wird, zwingt sie dazu, sich für den von ihr selbst so verabscheuten Vorgang auch noch zu entschuldigen. Und zu all dieser Scheiße muß sie zu Recht befürchten, daß der ermittelnde Bulle sich an ihrer gezwungenermaßen detaillierten Beschreibung, die ihr selbst das Kotzen kommen läßt, noch aufgeilt. So wird sie, den Schock noch in den Gliedern, von Mann zu Mann gereicht zwecks Zeugenaussagen, untersuchungen, Verhören etc. Ihr Vertrauen zu Männern, das in der letzten Nacht so brutal mißbraucht wurde, soll nun angesichts irgendwelcher Uniformen (deren zugehörige „Knüppel" wir zur Genüge kennen ! !) plötzlich aufblühen, und so wurde die betroffene Frau von Bullen ins Krankenhaus zur Untersuchung gefahren, die sich in ihrer An-



wesenheit provokativ über die Beschaffung von Bauchtänzerinnen unterhielten. Es ist eine bodenlose Unverschämtheit, daß in Ermittlungsverfahren gegen Vergewaltiger nicht zwangsläufig Frauen beauftragt werden ! ! ! Eine Frau, egal wie ihre Funktion, innerhalb dieses Staats ist, wird die Scham und den Ekel einer vergewaltigten Frau in jedem Fall besser nachvollziehen können als ein Mann !

Was dann ?

Nach einem betäubenden Tag der Berichterstattung, Ausquetschungen, Erniedrigungen und Anzweiflungen ihrer Ehrlichkeit soll die betroffene Frau nun ein „ganz normales Leben" weiterleben. Natürlich prägen die Horrorbilder der letzten Nacht, soweit sie sie nicht verdrängen konnte, ihr Bewußtsein und ihre Reaktionen: ständig das Bedürfnis, sich zu waschen, das Gefühl von Schmutz und „Unreinheit" an ihrem Körper – weil die herrschende Moral uns Frauen über alle richterlichen Urteile hinweg **immer** von vornherein die Schuld gibt – das Mißtrauen gegenüber jedem Mann, egal wie vertraut er vorher sein mochte, immer der lauernde Verdacht, der will ja bloß d a s , die Angst, sowas in schleichenderer, subtilerer Form noch mal erlben zu müssen. Selbst ihre Haltung zum intimsten Freund ist total schizophren, gespalten. Das Bedürfnis nach mehr Zärtlichkeit, mehr gefühlsmäßiger und anderer Anerkennung wird von Entschuldigungen begleitet – Frau rechtfertigt sich noch immer dafür, daß Mann sie vergewaltigt und ihr diese Qualen aufgehalst hat ! Eine „untypische" Reaktion im Bett oder anderswo wird viel zu oft von der Frau selbst als „anomale" Reaktion gesehen – weil sie sich die Kraft und das Selbstbewußtsein erst wieder irgendwoher aufbauen muß, um ernsthaft zu

um einfach zu sagen: „so ist's jetzt eben bei mir – na und ?"

Häufig genug – und nicht zuletzt nach Vergewaltigungen – stutzen wir uns (ob der Anmache) wieder auf das Bild der Frau zurecht, das uns Unmündigkeit, Verfügbarkeit und Angst vor Selbstbewußtsein vorschreibt. Statt dessen sollten wir **erst recht** unser eigenes Leben leben und einen Dreck drauf geben, was die Funktionäre der Männlichkeit von uns fordern. Wir bevölkern Straßen und Kneipen, wann immer es uns beliebt, und wo die Justiz uns unsere „Erbschuld" anlasten will, greifen wir zur Selbsthilfe.

Das ist natürlich leichter gesagt als getan, aber die Gerichte haben große Türen und viel Platz, den wir ausfüllen können ! !

(Übrigens haben die Wohnungen der Vergewaltiger meist kleinere Türen und kaum so viel Platz, daß sie sich verpissen können, wenn wir kommen !)

G. u. I.

Post von Horsti

Liebe Schöneberger,

nachdem meine bisherigen Briefe bei Euch so große Freude ausgelöst haben, sollt ihr, wie versprochen, wieder einen bekommen.

Herzlichen Dank zunächst einmal für den heißen Empfang. Dieser Besuch, wie auch die anderen in Berlin, haben uns doch eine Menge Informationen und Eindrücke vermittelt. Leider ließ sich ja nicht alles wie versprochen durchführen. Fenster in besetzten Häusern reparieren u.ä. war leider nicht drin. Dabei hatte ich mich eigentlich schon darau f gefreut.

Was mir bei dem Besuch sehr wichtig geworden ist, ist der Eindruck von Eurer Wut und Verzweiflung (*wieso Verzweiflung?, f.b.h.*). Das wirkt tatsächlich alles sehr aussichtslos. Die Verhältnisse, gegen die Ihr Euch anstemmt, und Eure Wut. Ich frage mich und Euch, ob es da noch einen Weg hinaus gibt. Einen Weg, der nicht Euch lediglich zu braven Bürgern macht und sonst alles beim Alten läßt, sondern einen Weg, der auch die Verhältnisse verbessert. Daß es solch einen Weg gibt, glaube ich nun nach dem Berlin-Besuch wieder – zwischendurch kamen mir da schon Zweifel. Ich weiß ihn zwar noch nicht, aber ich habe ein paar Dnge erlebt, die in die richtige Richtung zu weisen scheinen. Um Eines bitte ich dabei ganz dringend: laßt Euch nicht zum Schweigen bringen, aber sagt es so, daß auch wir draußen Euch noch verstehen können. Von den Monologen z.B., die Ihr uns vorgetragen habt, ist bei mir nicht viel hängen geblieben. Das war so ungefähr wie in der Schule, wo der Lehrer, der viel, viel mehr weiß, redet und redet und redet. Das bringt auch nichts. Wesentlich mehr an Informationen habe ich erhalten, wo ich mit ein paar Leuten in aller Ruhe die Sachen besprechen konnte. Auch das war möglich, z.B. im Tommy-Weißbecker-Haus oder bei den Pfadfindern in Spandau, und denkt bloß nicht, daß es da vom Inhalt her zahmer zugegangen ist.

Mein Versprechen bezüglich Besuch bei den Gefangenen habe ich übrigens eingelöst. Die Justizverwaltung konnte uns nur einen einzigen (*zahmen, f.b.h.*) Häftling präsentieren. Eure Liste aus der Dokumentation scheint schon sehr überholt zu sein. Daß ich dann kurz vor meinem Besuch in Moabit noch eine Liste von sechs Namen bekam, lief dann über einen anderen Draht. Das war aber zu kurz, um noch eine Besuchserlaubnis zu bekommen. Irgendwo scheint da etwas schief zu laufen. Wir werden sehen, was sich da noch ergibt.

Aber wie gesagt, einen Besuch konnte ich machen. Ich war bei Wolfgang Hall in Moabit. Auch dieser Besuch hat mich sehr nachdenklich gemacht. Unabhängig davon, wie es zu seiner Verhaftung kam, ist mir das Martyrium (*?, f.b.h.*) solcher Leute schon ein Problem. Es ist mir nicht ein Problem wegen des Verhaftungsgrundes, sondern wegen der Einstellung und Haltung, in die ihr Euch offenbar hineinstreßt. Wir haben jetzt ein paar tausend Jahre Diskussion der Gewaltfrage hinter uns. Wie können da noch junge Leute so simpel damit umgehen. Was bringt es tatsächlich, wenn Ihr und die Polizei sich gegenseitig krankenhausreif schlagen oder noch mehr. Den Kürzeren dabei zieht sowieso Ihr. Wenn Ihr schon Märtyrer werden wollt, und ich meine das ganz ernst, dann bleibt wenigstens gewaltlos. Bitte nehmt mir das ab, ich meine das nicht zynisch. Ich meine das von der moralischen Überzeugungskraft her. Die bessere Welt ist noch nie mit Pflastersteinen dahergeflogen gekommen. Wer gewaltlos (*und keusch natürlich, f.b.h.*) bleibt und das durchhält, ich weiß, wovon ich rede, der hat immer die besseren Argumente. Und ich hoffe sehr, Euch kommt es noch darauf an, die besseren Argumente zu haben. Ihr beschimpft die, die auf Euch einschlagen, als Faschisten. Solche Faschisten habe ich auch im K.O.B. erlebt. Zugegeben, die paar waren Faschisten aus Angst, Wut und Verzweiflung. Meint Ihr nicht, daß es manchem Polizisten ähnlich geht? Ihr schlagt Euch mit Ihnen und die, die eigentlich verantwortlich sind, sitzen im Trockenen. Unterzieht Euch doch der Mühe, politisch zu arbeiten, das, was Ihr wollt, politisch durchzusetzen, wenn's gar nicht anders geht, auch mit gewaltlosem Widerstand! Freilich gehört dazu viel Geduld und langer Atem und manche Probleme sind so drängend, daß sie diesen langen Atem nicht zuzulassen scheinen. Aber versucht's doch trotzdem, noch einmal und noch einmal.

Wie ich erfahren habe, hatte ich inzwischen die Ehre, mit meinen Briefen in einem Eurer Organe veröffentlicht zu werden. Ich wäre dankbar, wenn ich das einmal zu sehen bekäme

Mit freundlichen Grüßen

HORSTI

Aus dem Briefkasten geangelt

„Haut ab!"

Ihr Landeier aus West-Deutschland

sprenge das ganze Haus in die Luft!

Wir lassen uns Berlin nicht kaputt machen

Drei „Schutzengel"

Amok HH news PUNK

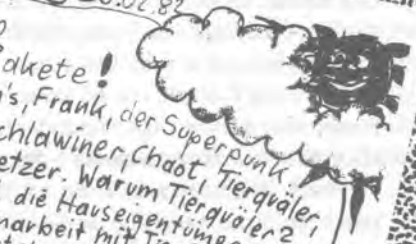
Faulenzen auf Staatskosten!

Hamburg

Der 24jährige Arbeiter Frank S. hat trotz schlechter Wirtschaftslage seinen Arbeitsplatz verlassen. Frank S. wörtlich: „Ich hab kein Bock mehr, jeden Tag das gleiche." Jetzt ist Frank S. arbeitslos. Das hat er nun davon. Aber es kommt noch schlimmer: Frank S. hat Antrag auf Arbeitslosenunterstützung gestellt.

Hamburg 23.02.82

Hallo alte Rakete! Ich bin's, Frank, der Superpunk. Na du Schlawiner, Chaot, Tierquäler, Hausbesetzer. Warum Tierquäler? Ja —, weil die Hauseigentümer in Zusammenarbeit mit Tierfreunden durch Leerstehen der Häuser und Wohnungen ein Biotop für kleine Haustiere geschaffen haben. Feuchte Wände + kalte Räume sind die idealen Bedingungen für eine zahlreiche Vermehrung unser kleinen Lieblinge: Küchenschaben, Kakerlaken, Mittkäfer, Holzwürmer, Spulwürmer und Hausschwamm. Und jetzt seid ihr da und macht alles kaputt! Na gut, ihr dürft bleiben, aber vermehrt euch! Fall's ihr nicht wisst wie? Komm ich kurz vorbei + zeig es euch mal.



Unser Leben ist genügt, bis der Arsch im Sarge liegt

He wenden (nicht du, Idiot)

Italien
Von der Verweigerung der Organisation zur organisierten Verweigerung

Zu Beginn der 80er Jahre entlädt sich in Italien eine Welle von Repressionen, wie sie in ihrem Ausmaß in den vorhergegangenen zehn Jahren nicht gesehen wurde.

Auf der anderen Seite steht eine Bewegung, die gegenüber einer beispiellosen Verhaftungswelle völlig entwaffnet ist, und deren Organisationen sich in chronischen Schwierigkeiten befinden.

Wie konnte es vom Frühling 77 zum Niedergang der 80er Jahre kommen?

Die 60er Jahre in Italien sind gekennzeichnet von einer starken Migration innerhalb des Landes, vom landwirtschaftlichen, armen Süden in die Großfabriken des Nordens. Städte wie Turin und Mailand wachsen unverhältnismäßig schnell und da sie auf einen solchen Zuwachs unvorbereitet sind, überlassen sie die baulichen und sozialen Probleme der Großindustrie. So entstehen die Ghetto-Viertel (Schlafstädte) wie z.B. die Fiat-Siedlungen in Turin, verstreut in allen größeren norditalienischen Städten. Die Kämpfe von 68 konzentrieren sich auf die Figur des industriellen Arbeiters (opraio massa – Massenarbeiter). Es blühen zahlreiche marxistisch-leninistische Gruppen, die sich sowohl im Bereich der Schule als auch der Industrie um den zentralen Begriff des Arbeiters bewegen (zentralità operaia) und die Fabrik, wenn auch nicht als einzigem, so doch als wichtigstem Ort der Auseinandersetzung definieren.

In den 70er Jahren jedoch findet eine „Umstrukturierung" der Wirtschaft statt (Modernisierung der Industrie, Maschinisierung), die zu einer Produktivitätssteigerung und gleichzeitiger Arbeitsplatzverminderung (Einstellungsstop) führt. Dadurch steigert sich die produktive Aktivität im Umkreis der Großfabriken (Zulieferungsindustrie) – Dezentralisation der Produktion –, die Zahl der Schwarzarbeiter, Gelegenheitsarbeiter und der Arbeitslosen steigt.

Gleichzeitig vollzieht sich eine tiefe Umwandlung bei den Jugendlichen Proletariern, die sich mit den klassischen Werken der Arbeiterklasse nicht mehr identifizieren können. Dem „Arbeitskult", der die marxistisch-leninistischen Gruppen kennzeichnet, wird die „Arbeitsverweigerung" entgegengesetzt, die Wiederentdeckung der eigenen Bedürfnisse, die Lust an einem selbstbestimmten Leben, unabhängig von den Zwängen des Kapitals. Die neuen Generationen verlassen also die Fabriken und entfliehen dem von ihnen bestimmten Rhythmus.

Die spätleninistischen Organisationen sind auf diese Entwicklung von ihren Strukturen her nicht vorbereitet, weil dogmatisch und hierarchisch organisiert. Sie sind dazu verdammt, einer immer heterogener werdenden Bewegung atemlos hinterherzurennen. So entstehen in den Großstädten Gruppen des jugendlichen Proletariats („Circoli del proletariato giovanile"), die die Auseinandersetzung aus der Großfabrik in die ganze Stadt verlagern und sich in Abgrenzung von den historischen Organisationen des Proletariats als „autonom" bezeichnen. Die Zusammensetzung dieser neuen Bewegung läßt sich nicht mit Klassifikationen wie „Studenten" oder „Arbeiter" fassen, weil die Abgrenzung zwischen diesen Gruppen verschwimmt. Das, was diese Gruppen bestimmt, ist die Suche nach einer realen „Gegenmacht" (contropotere) in allen Lebensbereichen. Es geht dabei nicht um die Machtübernahme durch eine kleine Avantgarde, wie sie von Gruppen wie den Roten Brigaden konzipiert wird. Die „autonomen Gruppen" distanzieren sich sowohl vom Staat und den parlamentarischen Gruppen der extremen Linken als auch von einem bewaffneten Kampf im Sinne der Roten Brigaden in dem Bewußtsein, daß eine **militärische** Auseinandersetzung mit der Macht zu einer Niederlage der Bewegung führen würde.

Der Staat, und somit auch die KPI, erkennt die Gefährlichkeit der neuen Bewegung, und unter dem Vor2wand des Terrorismus (dem das hervorragend ins Konzept paßt), eröffnet er eine großangelegte Kriminalisierungskampagne gegen die Bewegung. In der öffentlichen Meinung wird die Zustimmung zu den neuen Spezialgesetzen erzeugt.

Die Circoli werden geschlossen, es finden zahlreiche Verhaftungen statt, ohne Beweise und mit völlig allgemeinen Anklagepunkten wie der der „insurre-

zione" (Rebellion, Umsturzversuch).

All dies führt zu einem größeren Zulauf zu den illegalen bewaffneten Organisationen und zur Lähmung der Bewegung.

Die Auseinandersetzung verlagert sich ganz auf die militärische Ebene. Auf der einen Seite der Staat, auf der anderen Seite die Roten Brigaden, die sich selbst als Avantgarde aufdrängen, aber in Wirklichkeit immer weniger Unterstützung von den Massen haben.

So kann der Staat in Ruhe fortfahren, Genossen in den Knast zu bringen mit dem Alibi des Terrorismus und somit jegliche Form von Opposition zu zerbrechen. (Momentan befinden sich Tausende unter Anklage des Terrorismus in den Knästen. Allein in Turin wurden innerhalb der letzten anderthalb Monate Hunderte von Verhaftunge n vorgenommen.) Der Staat fährt fort, den Leuten weiszumachen, daß die ganze 77er Bewegung nichts anderes gewesen sei als ein Deckmantel für eine winzige militärische Gruppe von Spätleninisten, für die Roten Brigaden.

Zum jetzigen Zeitpunkt steigt in den Knästen die Zahl der „Pentiti" (Reuige), deren „Geständnisse" immer mehr Leute in Prozesse hineinziehen. Das hat zwei Gründe:
Einerseits den Gebrauch von Folter, für die es zahlreiche Beweise gibt und die sogar in der bürgerlichen Presse aufgezeigt wird. Andererseits das Ende der Bewegung, das eine Leere hinterlassen hat und eine Isolation, die sich in einer ungeheuren Repression auswirkt – einmal außerhalb des Knastes (wo sich in besorgniserregendem Ausmaß das Drogen problem und die Passivität verbreiten), – zum anderen im Knast, wo viele sich alleingelassen fühlten und angefangen haben zu reden, um erhebliche Straferleichterungen zu bekommen, wie es seit einigen Monaten gesetzlich vorgesehen ist.

Ein Jahr Anarchie und Glück ?

Ich habe das Gefühl, als Steigert sich eine Einsamkeit in mir, die von Tag zu Tag stärker wird.
Warum, frage ich mir.

Ich Wohne mit 9 typen und 2 frauen zusammen, mit einigen schon länger bei den anderen habe ich das Gefühl, als sei es eine Ewigkeit.

Beim Einzug, und die Zeit danach, in der jeder vollauf Beschäftigt war, kamen mir die Gespräche und das Verhalten meiner Mitbewohner untereinander wesentlich Herzlicher vor als zum jetzigen Zeitpunkt.

Woran liegt das?

In allen Anfang liegt Neugier oder das prickelnde Abenteuer. Alles sollte, wenn möglich, auf einmal gemacht werden, soviel Spaß hatten wir an allem, was wir taten.

Das kennenlernen machte ebenso viel Spaß, aber es gab auch Zoff, nur war der meist von kurzer Dauer und keiner schmollte deswegen lange.

Selbst zur TUWAT-Zeit, wo es bei uns Drunter und Drüber ging, kann man/frau von einem Harmonischen Zusammenleben noch reden.

Von da ab bröckelte das, was wir uns nicht mal mühselig aufgebaut haben, Stück für Stück auseinander.

Es erscheint alles schwieriger vom Abwasch bis hin zum Feeling untereinander.

Wenige Augenblicke sind es nur noch, die jedoch ohne Alk und Dope nicht zustande kämen, wo man/frau sich an Damals erinnert.

Es reicht ja schon aus wenn im TV Bilder aus Frankfurt erscheinen.

Die Arebeiten im Haus werden genauso oberflächlich erledigt, wie die Infos von Besetzerräten und den Unmengen von Problemen der Leute im Haus.

Einige, die eingezogen sind, um eine andere Lebensform für sich und andere durchzusetzen, sowie sich Im Verhalten anderen gegenüber zu verändern, besinnen sich auf ihre alten Stärken das geht von totaler Gleichgültigkeit gegenüber allem was sich in und um das Haus abspielt bis hin zum das Kalte Kotzen kriegende Mackertum.

WEnn auch die „Bewegung" noch nicht ganz schläft, arbeiten wir doch zielstrebig darauf hin.

Viele der leute sieht man/frau immer seltener in diesem heiligtum. Zwei beteiligen sich mit großem eifer an einer neuen Zeitung (Habt dat), der Rest stürzt sich auf Kaputte Scheiben, Besetzerräten und natürlich aufs TV.

In sich begraben zieht dann jeder sein ding ab.

Auf den plenen die jetzt jede Woche stattfinden, wird über den Siff und das kino sowie über das Kontroll-System das an der Wand hängt gequatsc ht.
Es sollte jeder nach getaner Arbeit im Haus ein Kreuzchen in den Kalender malen (die Spinnen die römer).

Die Auseinandersetzungen, die es gab (zur Genüge) fallen unter den eigens fürs Plenum gesäuberten Tisch.

Bildet Banden, genau das tun wir meistens zu zweien doch gibt's auch Größere, in Kneipen oder auf demos.

So Offen wir auch immer tun bei Jahresfeten, Blockräten oder halt nur auf der Straße so verschlossen sind wir im Haus.

Es traut sich keiner seine Probleme, die am Anfang von allen ein Konzentriertes Ohr fanden auf den sauberGewischten Plenumstisch zu legen.

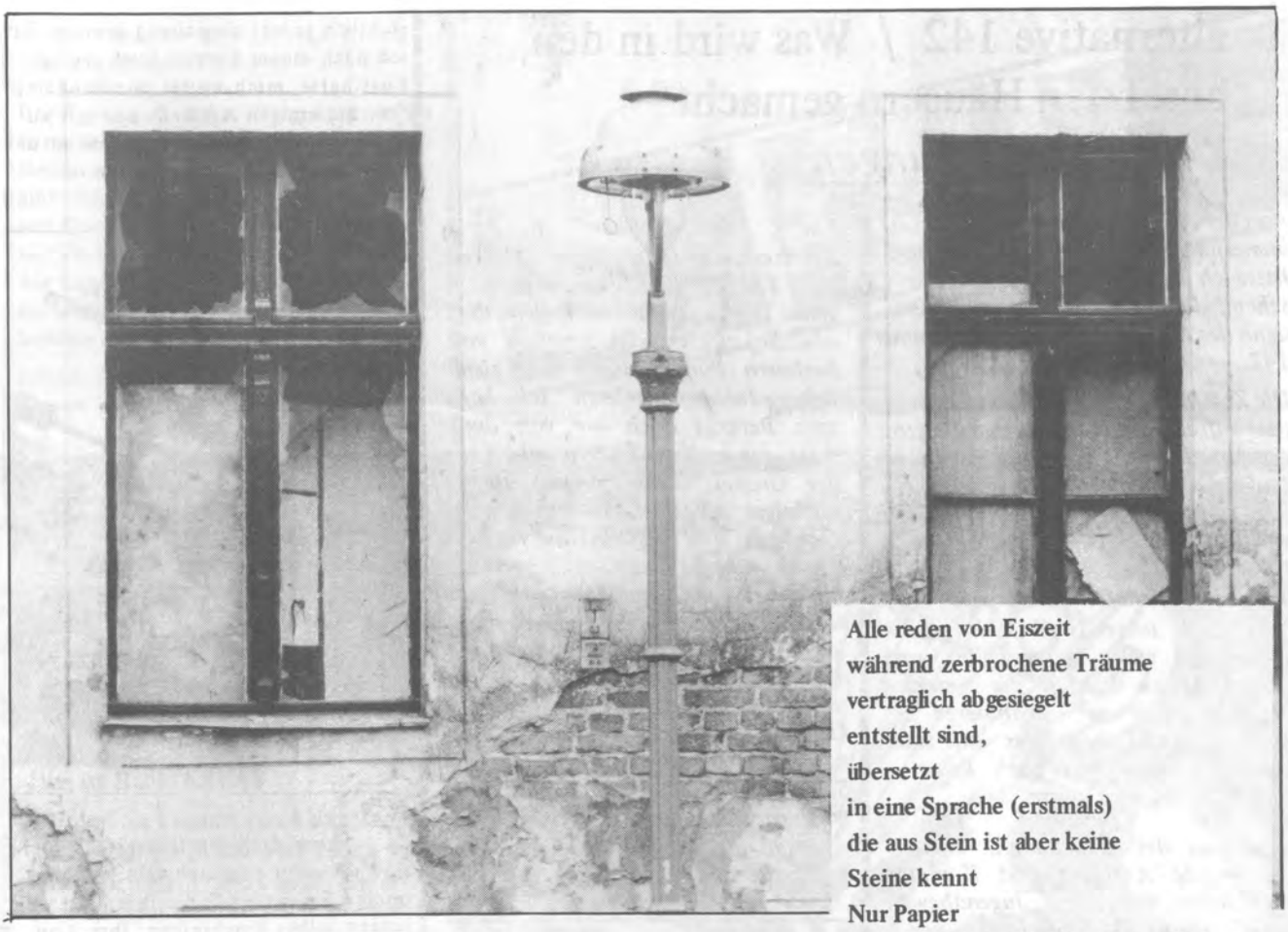
Alldieweil einige mit einer Att und Weise sofort diese Verniedlichen oder ihre eigenen dagegen aufwiegen.

Nun steht man/frau da wie ein Idiot und weiß nicht weiter.

Die Actions sind viel wichtiger auch wenn sie nur die eigenen Probleme und den Frust übertünchen.

Kommt dann der Alkohol, weil's im Augenblick nicht weitergeht, dazu die Konfrontation, die ja nun nicht ausbleiben kann, hat keiner die Kraft zu verstehen oder zumindest zuzuhören um den anderen das Gefühl zu geben er ist nicht Alleine sondern es gibt noch einen Sonderbonus drauf.

Ich habe Ehrlich gesagt keinen Bock mehr alleine zu sein obwohl ich's doch garnicht bin.



Alle reden von Eiszeit
während zerbrochene Träume
vertraglich abgesiegelt
entstellt sind,
übersetzt
in eine Sprache (erstmals)
die aus Stein ist aber keine
Steine kennt
Nur Papier
Von uns auf Scheiterhaufen projiziert
ES HAT NIE GEBRANNT
– In Aktenordnern
spielen kleine Mörder mit grßen Namen
„Gesichter durchstreichen"

Alle reden von Eiszeit
Aber wer soll all das Eis
wieder schmelzen

Und dann wieder rüber
ins Kneipenabseits
Wo sie die leeren Stühle schon
hochgestellt haben

– und sich am Thresen
lässig anlehnen

weils das Größte ist
so zu tun

als gäbe es
keine Einsamkeit

Tage und Nächte
fliehen ineinander

Im Räderwerk der Neuzeit
ist der Tag nicht mehr groß,
totgetreten stirbt er dem
Feierabend zu

Neonbelichtet blinkt die Nacht,
ihr abgelebtes Gewand bedeckt noch
meine Müdigkeit

Jemand fragt:
geht es dir halbwegs ?

Ich schaue für ihn auf die Uhr,
aber ganz nebenbei
spüre ich was

alternative 142 / Was wird in den besetzten Häusern gemacht?

Zwei Besprechungen

Von der Zeitschrift „alternative", die immerhin sechs mal im Jahr erscheint hatte ich vorher noch nie gehört. Es scheint sie aber schon länger zu geben, denn das neueste Heft trägt die Nummer 142.

Die Zeitungsmacher/innen - wohl ein paar aufrechte 68er- haben zum Motto der Ausgabe gewählt: „Indiz Sprachlosigkeit? " Es geht um die sogenannten 81er, die „neue Jugendrevolte" (oder wie das so heißt); um Hausbesetzer, Punks, um Gewalt. Und das alles sehr dokumentarisch. Glücklicherweise wurde nicht zum tausendsten Male versucht, mit vielen ausgesuchten und wohlgeformten Worten die Bewgung besserwisserisch zu analysieren und zu beschreiben, was ein sinnloses Verfahren und auch keine Besprechung wert wäre.

Zitat aus der Einleitung:„ Theoretisierende Analysen und Kommentare haben sich der „Jugendbewegung" rasch zu bemächtigen versucht ohne darüber begriffsstutzig zu werden.

Wir haben in diesem Heft Zeugnisse zusammengestellt, um zuallererst die Wahrnehmung zu schärfen für Denk-, Verhaltens-, und Ausdrucksformen, die nicht die unsrigen sind, denen wir uns gleichwohl in problematischer Weise nahe wissen– sobald wir nämlich nach dem Preis unserer quasi–gesicherten Existenz, des wenn auch bedrohten Friedens in unserem Land fragen."

Wie gesagt alles ist sehr dokumentarisch. Die Hälfte des ganzen Heftes nimmt ein Auszug aus der Kuckuck-Diskussion über Gewalt mit Alexandert Schubart vom 17. 12.1981 ein. Als Einleitung die damalige Abendschausendung: Simmen aus der Bevölkerung nach dem Tod von Klaus-Jürgen Rattay („ alle vergasen"). Wer also Bock hat das alles mal nachzulesen, hier stehts aufgeschrieben.

Dazu kommen dann Auszüge aus zwei Besetzerhaustagebüchern. Es wäre besser gewesen, sie nicht so sehr durcheinander zusetzen. Sie sind nichts Halbes und nichts Ganzes: viel zu kurz, um einen Eindruck von unsren Leben und unseren Entwicklungen zu gewinnen. Viel zu lang als dokumentierte Besetzer–Graffiti.

Ein „ Minni–Lexikon" aus der Besetzerscene (aber nicht erläutert von T.H.H.) finde ich einfach etwas doof. Dafür habe ich die anschließenden Selbstzeugnisse von Berlinern Punkmusikern mit ziemlichen Interesse gelesen. Ich hatte zum Beispiel noch nie von der total faschisticshen Atmosphäre in der Gropius–Stadt gehört. Aber wichtiger als das sind in diesem Gespräch die Gefühle, die von den Punks rüberkommen.
Wegen des dokumentarischen Charakters ist diese „alternative" vielleicht für einige Leute interessant, aber ich würde ehrlich gesagt keine sechs Mark dafür ausgeben. Übrigens enthält das Heft ein paar sehr schöne Fotos. „Indiz Sprachlosigkeit" – diese Publikation tritt natürlich den Gegenbeweis an – ob die 68ziger uns wohl besser verstehen?

Um Dokumentation– von Besetzerseite allerdings – geht es auch in der zusammen mit Architekten hergestellte Broschüre „was wird in den besetzten Häusern gemacht". Die Zusammenstellung gibt es schon eine ganze Weile, sie ist aber ziemlich unbekannt geblieben. Das ist etwas paradox, soll sie doch „..... eine größere Öffentlichkeit erreichen und informieren." (S'3)

Die Verfasser wollen der von Lummer verbreiteten Behaubtung kontra geben, daß in den besetzten Häusern keine konstruktiven baulichen Konzepte erarbeitet un umgesetzt würden. Eine schöne Absicht, gewiss. Aber die Aufmachung, das Lay-Out sind so un übersichtlich (nicht chaotisch) geraten, daß ich nach einem kurzen Blick wenig Lust hatte, mich weiter durchzukämpfen. Bei einigen Artikeln war mir zunächst völlig unklar, warum sie an der entsprechenden Stelle standen.

Es geht um dreizehn Häuser(„ . . hier sind dreizehn von mehr als 140 autonomen Baustellen„) die ihre Vorstellungen selber beschreiben. Ihre Konzepte entstanden in Zusammenarbeit mit der Architekteninitiative, der fast fünfzig Leute agehören. Ein Teil dieser Planungen ist schon in die Tat umgesetzt worden.

Das Heft untergliedert sich grob in drei Bereiche: 1.) Allgemeines zur Entmietung– Verwarlosung– Sanierungspolitik, 2.) Konzepte und geleistete Arbeit, 3.) unter der Überschrift„Legaize it" ein Appell zur Legalisierung („ Wir fordern den Senat auf einen generellen Räumungsstop auszusrechen und sich dann mit einer Gesammtkonzeption für alle leerstehenden und instandbesetzten Häuser der Diskussion mit den Instandbesetzern zu stellen. ") (S.64)

Mich stört Einiges an der Broschüre: wegen des Durcheinanders der Beiträge, der vielen Skizzen und Grundrisse halte ich sie für ungeeignet, eine größere Öffentlichkeit zu erreichen. Vorschlag: alles nochmal machen, aber in kleinerem Umfang und die einleitenden Passagen total zusammenkürzen; denn es soll ja darum gehen, was in den Häusern praktisch passiert. Oder alles richtig wissentschaftlich aufziehn, mit Bauskizzen und so weiter, wenn irgendwelche „ Experten" beeindruckt werden sollen. Mehr Fotos! (z.B.„vorher – nachher "). Es muß ja nicht alles so toll werden wie das Konzept vom ButtmannsMOB *(oder Potzes K.OB,s.r.)*

= kurz + knapp + klar auf einer Comic-DIN A-4- Seite.

Das Kapitel „Legalize it" im besonderen hätte besser mit den Bewohnern der Häuser abgesprochen werden sollen. Es gibt nämlich auch in den hier beschriebenen Häusern Leute, die durchaus nicht auf Verhandlungen mit einem Schuft wie Lummer stehen und für die eine Legalisierung nicht das Paradies auf Erden bedeutet.

Schade. Unsere Konzepte hätten eine bessere Umsetzung verdient gehabt.

WIR TRAUERN UM : LUIS Ⓐ

Radio Kebab

Hier ist Radio **KEBAB** !

Wir sind die Leichen von Kalkutta. Wenn wir uns auf die Straße nach Hanoi wagen und in den Rattenlöchern der Untergrundkneipen mitkriegen, wie wenig sich die Leute für Radio Kebab und für freie Radios allgemein interessieren, sinken wir gleich wieder verschimmelt in den Ganges zurück. Wenn die Szene keinen Bedarf an freien Radios hat und sie nicht hört, unterstützt, darüber diskutiert und sie kritisiert, fragen wir uns, wozu wir das Risiko überhaupt eingehen zu senden.

Wenn Ihr wüßtet, wieviel Spaß es macht, uns zu hören!

Wenn wir senden, sind wir süß wie Marzipan und bringen Euch in Bomben-Stimmung. Unsere Sendungen sollen keine vorgelesenen Fluchblätter sein, sondern Grunzer und Rülpser und Schüsse und Lärm und Lachen und Musik. Wir verbreiten in Wort und Laut ein wohlig-dreckiges Gefühl und ein hämisches Grinsen, wenn z.B. Sadat nicht mal seiner eigenen Militärparade gewachsen ist.

Wer dieses Grinsen nicht offen zeigt, mit dem haben wir NICHTS zu tun. Lieber untergründig illegal, als vordergründig legal!

Beteiligt Euch an Radio Kebab! Schickt Kassetten (10 min.) und Beiträge, Kritik und Ideen.

Holt Euch Plakate und Aufkleber und stellt Öffentlichkeit her – Wir müssen dummerweise unsere Grabesruhe wahren. Wir sind die Leichen von Kalkutta!

An die Leute von Radio UTOPIA, SCHWARZE RATTE und ATLANTIS: Wir würden uns gern mal mit Euch über die Erfahrungen und Probleme des Schwarzsendens austauschen. Schreibt!

Was war Ihr schönster Traum?

Radio Kebab
c/o Rhizom-Buchladen
Eisenacher Str. 57, 1/62

FREITAGS 21°° 102 MHz

Was war los im Februar / März ?

5.2. * Urtiel in der 2.Instanz: 18 Monate wegen schwerem Landfriedensbruch am 13. 12. 80

7.2. * Horsti und die Jugend-Enquete-Kommission zu Gast im K.O.B.

9.2. * Durchsuchung Mansteinstr 10

13.2. * Knast-„Groß"-Demo in Moabit mit 2000 Leuten. Die Pigs greifen mehrmals an
* Aktion in Tegel: 30 Leute besetzen die „Zone"

16.2. * Tag Y: Goebenstr. 7 besetzt und geräumt. Krawall.
* Abends Demo mit 200 Leuten – aufgelöst. Dann Treibjagd. Insgesamt am Tag Y 38 Festnahmen
* Bank für Gemeinwirtschaft in Spandau abgebrannt
* Büro der GSW am Wassertorplatz abgebrannt

17.2. * Durchsuchung Koloniestr.30 wegen Stromklau
* Besetzung/Räumung Steinmetzstr. 22 (Abenteuer '82)

18.2. * Besetzung/Räumung Badstr. 30
* Besetzung Potsdamerstr.161

19.2. * „Teufel schießt auf den Minister" (geile aktion, s.r.)

20.2. * Räumung Potse 161, nach 48stündiger Besetzung

22.2. * Urteil: 2 Jahre wegen Steinewerfens am Heinrichpl. am 13.7.'81
* TAZ-Besetzung
* Durchsuchung Mansteinstr.10 wegen Bananenwerfens
* Brandanschlag auf Coca Cola-Fabrik in Lichterfelde

23.2. * Staatsanwaltschaft nimmt Ermittlungen zum Tod von Klaus-Jürgen wieder auf

24.2. * Urteil: Dreieinhalb Jahre wegen „Axtwerfens" bei Durchsuchung der Görlitzer 37 am 21.9. '81
* Durchsuchung Görlitzer 36
* Steinwürfe gegen Bulli in der Waldemarstr.
* Scheiben splittern bei der SPD im Wedding und einer Bank am Kotti
* Drei Festnahmen vor dem Kriminalgericht Moabit wegen Benzin
* Grönland verläßt die EG

26.2. * GrundAG holzt den Garten der Frankenstr. 7 ab
* Unbekannte Auto-Chaoten zerstören 11 Scheiben in mehreren Bezirken

27.2. * Ein-Jahres-Fest in der Steinmetzstr. 21 mit anschließender Durchsuchung wegen verschärftem Lärm

1.3. * Urteil: Freispruch wegen schwerem Landfriedensbruch usw. am 22.9.81

2.3. * TAZ-Besetzung

4.3. * Bepflanzungs-Aktion Frankenstr. 7 und anschließender Besuch bei GrundAG und Hassemer („Volker, hör die Signale") Eine Festnahme
* Netzwerk will mit dem Senat verhandeln
* Durchsuchung Knobelsdorffstr. 46 und Danckelmannstr. 13 wegen Farbschmiererei und Dope. 4 Festnahmen

5.3. * Buttmann's Massaker auf dem Q-Damm
* Urteil: Freispruch wegen Steinewerfen am 16.8.81 bei der Chamissoplatz-Action

8.3. * Neue Heimat-Verhandler schreiben Offenen Brief an Gewerkschaften
* Berliner Zoo: Panda-Bär im offenen Aufruhr

9.3. * Räumung Danckelmann 13

10.3. * Durchsuchung Dresdenerstr.

11.3. * Durchsuchung Kottbusser Damm 8
* Durchsuchung Besätzaeck
* Durchsuchung Willibald-Alexisstr. 43
* Durchsuchung Oranien 3
insgesamt 31 vorläufige Festnahmen

12.3. * Durchsuchung Böckhstr. 8 wegen Bierflaschenwerfens
* Durchsuchung Goeben 8 wegen Kupfer-Klau. Eine vorläufige Festnahme
* Urteil: Freispruch wegen Steinewerfens am 17.8.81 auf dem Winterfeldtplatz

* Schulstr. 8 (Wedding) übernimmt Patenschaft für Schulstr. 3 in Wannsee

15.3. * Barrikaden vor der Schulstr.3
* Besetzung/Räumung von Wohnungen in der Winterfeldt 31, Vorderhaus
* Durchsuchung Oranienstr. 3, 9 Festnahmen

16.3. * Durchsuchung Potsdamerstr. 157/159. Schwere Barrikadenkämpfe, 20 verletzte Pigs, keine Festnahmen, weil keiner mehr da (weggebeamt)

Anzeige

Suche verrostete Nähmaschine zwecks PLASTIK . Preis-Verhandlungsbasis, zahle in Tagessätzen

das taube herzle
c/o redaktion

Glück und Freiheit zum Geburtstag für Renée ! F.

Auch Sebastian darf nicht vergessen werden; ein Jahr dabei und dann auch noch Geburtstag. Weiter so!
werd wieder gesund, manfred. Und REIMAR, trink nicht so viel Bier

Was war los ?

Rehwiese 4

Rehwiese 4 – idyllisches Nikolassee – ein Palast von einem Haus – die Nachbarn: mehrfache Multimillionäre –
hat noch Plätze frei !
Leider gibt's weder Wasser noch Strom,
dafür ist das Haus aber Spitze
bitte keine alkis

Rehwiese 4

Prozeßtermine

datum	zeit	raum	bemerkung	angeklagter	grund
23.3.	9 Uhr	R 571	Fortsetzung	Axel M.	26.6.81, schwerer Landfriedensbruch
24.3.	13 Uhr	S 101		C.A.C. und G.K.	Widerstand 24.3.81
26.3.	9 Uhr	S 105	Berufung	Thomas N.	schwerer Landfriedensbruch 24.3.81
2.4.	9 Uhr	S 105	Fortsetzung		

Suche Saxophon möglichst schnell. Auf Ratenzahlung. Tel: 461 43 44 nach Achim fragen

abgeräumt

Schulstraße 3

18 März 82